

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnement

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerel:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei Asten Einrückungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Anzeigengebühr für die 3-spaltige Garniturzeitung ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Anzeigen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dales Nachf. Max Augenthaler & Emrich Lejner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Anzeigen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 91.

Donnerstag, 25. April 1901.

XXII. Jahrgang

Die Kommunalwahlen.

Bukarest, am 24. April 1901.

Die im ganzen Lande gleichzeitig stattgehabten Neuwahlen für die aufgelösten Gemeindevertretung sind, wie wohl Niemand bezweifelt hat, ganz im liberalen Sinne ausgefallen. In dieser Beziehung unterscheiden sich die Kommunalwahlen in nichts von den Parlamentswahlen und jede Regierung kann mit einem gewissen Rechte von sich sagen, das ganze Land stehe hinter ihr.

Wollte man aber eine politische Statistik aufstellen, um durch Ziffern darzutun, über welchen Anhang jede einzelne Partei thatsächlich verfügt, so würde wohl das Ergebnis die Erinnerung an den Bismarckschen Ausspruch wecken: „Die Statistik ist eine trügerische Wissenschaft, denn mit Ziffern kann man ja Alles fochen, selbst Kieselsteine. Denn warum? Die Ziffer ist etwas Metaphysisches und schon Mephisto sagte sehr richtig von der Metaphysik.

Da seht ihr, daß ihr tiefinnig faßt,
Was in des Menschen Hirn nicht paßt.“

Es ist auch in der That gut Vieles nicht zu wissen, da man oft an dem, was man weiß, mehr als genug hat und Selbsttäuschung erweist sich mitunter als eine große Wohlthat. Würde jede Partei genau wie klein sie ist, wenn man nur die wirklich Ueberzeugungstreuen in Anrechnung bringt, so müßte überhaupt das ganze Parteiwesen, wie es jetzt besteht, in sich zusammenfallen, Konservative und Liberale würden zu kleinen Fractionen zusammenschumpfen und dagegen eine Riesenpartei, die der Opportunisten entfehen.

Da es sich, glücklicher Weise, nicht nachweisen läßt, aus welchen Gründen dieser oder Jener sich um ein Mandat bewirbt und zur Erlangung desselben sogar große Opfer bringt, so müssen wir an der Thatsache festhalten, daß es lediglich das Prinzip des Liberalismus war, welches der gegenwärtig am Aude befindlichen Partei zum Siege bei den Gemeinderathswahlen verholfen hat.

Was speziell die hauptstädtischen Wahlen betrifft, so kann man ja mit denselben im Allgemeinen zufrieden sein, da namentlich im ersten Collegium Persönlichkeiten gewählt wurden, deren Namen einen guten Klang haben und denen man eine erspriessliche Thätigkeit erwarten darf.

Ueber die Ergebnisse im zweiten Collegium wird wohl mancher den Kopf schütteln, denn hier wurden einige Männer an die Oberfläche gespült, denen man — ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt — nachsagt, daß

sie auch in Gemeindeangelegenheiten nach dem Grundsatz handeln dürften: Hilf dir selbst, so wird dir Gott helfen. Ueber das, was man gesunden Egoismus nennt, herrscht eben bei Vielen, absichtlich, oder unabsichtlich, genau so viel Unklarheit, wie über den Begriff von Wein und Wein.

Dem Bukarester Gemeinderathe hat diesmal die Interims-Commission leider einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem sie das Budget für das laufende Finanzjahr votirte und so das beste vorweg nahm. Bei der Aufstellung des Budgets hätten die neuen Stadtväter Gelegenheit gehabt ihr Können und Wollen zu zeigen, während sie jetzt ein volles Jahr gewissermaßen mit gebundener Marschroute marschiren müssen. Aber auch innerhalb der gezogenen Grenzen, ist ihnen hinreichende Gelegenheit geboten, wenn auch nicht viel Neues zu schaffen, denn dazu reichen die eng bemessenen Mittel nicht aus, wohl aber Manches nachzuholen, was ihre Vorgänger vernachlässigt haben. Wir erinnern nur an die leidige Wasserfrage, mit der sich der vorige Gemeinderath gründlich blamirt hat und die doch endlich, als eine sanitäre Angelegenheit ersten Ranges, gelöst werden sollte.

Optimistischen Erwartungen wird sich übrigens Niemand hingeben, denn da wir jetzt in der Aera des Sparrens leben, so wird jede und selbst eine schwer verzeihliche Unterlassung, sofort durch den Mangel an Fonds genügend motivirt werden können. Andererseits dürfte aber die Geldknappheit einen geeigneten Gradmesser für die Selbstlosigkeit der gegenwärtigen Stadtväter bilden, da man sich bekanntlich an einer leeren Krippe kein Ränzlein anmaßen kann.

Zur parlamentarischen Lage in Deutschland.

Der Allg. Ztg. wird aus Berlin vom 19. d. geschrieben: Friedlicher, als in dieser Woche, ist es im Reichstage wohl selten hergegangen. Die Präsenz war schlechter als je, und das kleine Häuflein der Getreuen vernied jede Aufregung, indem es sich in die Probleme der Neuordnung des Urheberrechts vertiefte. Eine behagliche Fortsetzung der Ferienholung, diese ebenso instruktive wie harmlose Unterhaltung über die diabolische Erfindung, das Pianola und ähnliche schöne Dinge! Indeß, latet anguis sub herba. In der halblauten Privatunterhaltung waren die Reichsboten von ganz anderen Sorgen erfüllt als von denen um die tantiemehungrigen Komponisten. Schon ehe

die Herren aus der Heimath zurückkehrten, hatte die elektrische Spannung der parlamentarisch-politischen Atmosphäre einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht. Das Frühstück welches dem Reichstagsabgeordneten v. Siemens bei Hofe einzunehmen vergönnt gewesen war, lag nicht ihm, sondern den Agrariern schwer im Magen, während es ihm näher stehende Leute zu einem Freudenrausche anregte, den er selbst sich schwerlich gestattet haben wird. Hr. v. Siemens, der Mann der hante finances und Vorsitzender des Handelsvertragsvereins, ist in letzter Zeit von übereifrigen Freunden in der Presse wiederholt als Nachfolger des Hrn. v. Miquel präsentirt worden. Zur Noth hätten diese Freunde ihm auch das Handelsportefeuille angeschlossen, das zwar „kleiner“, aber doch auch nicht zu verachten ist.

Man ist bei der Freisinnigen Vereinigung an derartige Luftschlösser so sehr gewöhnt, daß Niemand diesen Gerüchten Beachtung schenkte. Nun aber das Frühstück! Rechts und links war man einig: da mußte doch wohl etwas an der Sache sein! Auf beiden Seiten beschäftigte man sich allen Ernstes mit der Eventualität eines radikalen Umsturzes der inneren Politik, und die Börse exkomptirte denselben mit einer Hauffe. Welches Geschwätz wäre der Börse je zu dumm gewesen, wenn es, sei es den Hauffiers, sei es den Bauffiers, in den Kram paßte! Das auf die angebliche Kanalaufhebung des Kaisers bezügliche Dementi des „Reichs-Anzeigers“ machte dem ganzen Spul ein jähes Ende. Diese „Beschwichtigung der Agrarier“ war das Gegentheil der Perspektive, welche ein Ministerium Siemens eröffnet haben würde. Aber die Erleichterung, die man auf konservativ-agrarischer Seite empfindet, ist nur eine halbe. Die Regierung denkt nicht daran, Kanal und Zolltarif miteinander zu verknüpfen; aber was ist damit geholfen? Der Zolltarifenwurf steht noch wie vor in nebelarauer Ferne, und beim Kanal heißt es: hie Rhodus, hie salta! Kein Konservativer wird ernsthaft leugnen, daß er die Entscheidung über den Kanal hinter diejenige über den Zolltarif verschoben gewünscht hätte. Wie soll das aber jetzt noch ermöglicht werden? Auch die gründlichste Berathung muß doch endlich einmal wirklich auf den Grund kommen. Und daß die Kanalkommission an Gründlichkeit das Menschenmögliche geleistet hat, muß ihr jeder Zuschauer ehrlich bezeugen. Bei der heutigen Wiederaufnahme ihrer Arbeiten hat der Eisenbahnminister zum erstenmal eine leise Mahnung ergehen lassen, sich mit weiteren Anfragen an die Regierung zu mäßigen. Kündigt sich damit das Ende der Regierungsgeduld an?

Inzwischen aber ist im Reichstage, und zwar in der

Feuilleton.

Schulden.

„Unteroffizier Bergmann, Sie haben sich von dem Rekruten Wildenhain dreizehn Mark geborgt?“ fragte der Feldwebel den in strammer Haltung dastehenden Unteroffizier.

Der Angeredete schwieg.

„Ich rathe Ihnen, die Wahrheit zu sagen! Bizfeldwebel Baum hat mir den Vorfall gemeldet. Durch Leugnen wird die Sache nur noch schlimmer. Also haben Sie sich das Geld geborgt?“

„Ja wohl — Herr Feldwebel“, stieß Bergmann heiser heraus.

„Thut mir leid um Sie, aber ich muß Sie dem Hauptmann melden —“

„Herr Feldwebel!“

„Ja, ich kann Ihnen nicht helfen! Sie mußten doch wissen, daß Sie sich strafbar machten, wenn Sie von einem Untergebenen Geld borgten, nicht?“

„Jawohl!“

„Also. Sie wissen ebenso gut, daß es meine Pflicht ist, jede in der Kompagnie vorkommende Unregelmäßigkeit zu melden — ich kann eben nicht anders. Einstweilen bleiben Sie hier im Bureau — der Gefreite Weiß kann Ihre Korporalschaft übernehmen, bis der Herr Hauptmann weiter verfügt hat.“

„Glauben Sie — daß ich — vor das — Kriegsgericht gestellt werde?“ fragte Bergmann tonlos.

Der Feldwebel zuckte die Achseln und schnallte den Degen um, dann rief er den Bizfeldwebel Baum in's

Bureau, gab ihm leise einige Instruktionen und verließ das Zimmer.

Bergmann war aus Fenster getreten. Er wollte den hämischen Blicken Baums nicht begegnen, dem er schon seit seinem Eintritt bei der Kompagnie ein Dorn im Auge gewesen war.

Er dachte zurück an den ersten Tag, den er hier zugebracht hatte. Beim Anblick dieser festungsähnlichen, düstergrauen Kasernements hatte sich ihm das Herz zugeschnürt, wie die Ahnung eines drohenden Unheils war es über ihn gekommen. Hier war Alles anders wie in Berlin, bei dem vornehmen Garderegiment, wo er sein Jahr abgedient hatte und als Unteroffizier und Reserveoffiziersaspirant entlassen worden war. Damals hatte er als einer der wohlhabendsten Einjährigen seines Regiments nur die Lichtseiten des militärischen Lebens kennen gelernt. Wie anders war es jetzt! Unter dem Zwang der Verhältnisse, weil er nicht mehr wußte, wovon er sein Leben fristen sollte, hatte er die Kapitulation unterschrieben, die ihn mit einem Schläge aus seiner gesellschaftlichen Sphäre riß. Der ehemalige studiosus juris und Reserveoffiziersaspirant als Kapitulant —

Der seltsame Fall hatte Sensation erregt und im Offizier-Casino mehrere Tage lang das Tischgespräch gebildet, ja sogar der Regimentskommandeur Prinz Eduard von Sendenberg hatte sich bei Hauptmann Sieger mehrmals nach dem neuen Unteroffizier erkundigt.

Infolgedessen war er von allen Herren des Offizierskorps mit großer Güte und Liebeshwürdigkeit behandelt worden, aber das hatte ihn nie über sein verfehltes Dasein hinwegtäuschen können. Mit den Leuten seiner Korporalschaft war er ja gut fertig geworden. Aber mit den Kameraden! Man beneidete ihn wegen der kleinen Vergünstigungen, die ihm sein Hauptmann zutheil werden ließ. Dazu kam, daß der Bildungsunterschied ein zu gewaltiger war.

Er fand keine Berührungspunkte, die ihn mit den Kameraden hätten zusammenführen können. Es fehlte der innere Kontakt, obwohl er sich redlich abgemüht hatte, sich mit jenen gut zu stellen, indem er freiwillig für diesen oder jenen den Sonntags- oder Kompagniedienst übernahm. Es war vergeblich. Die anderen Unteroffiziere hatten ein gewisses Mißtrauen gegen ihn, das vom Bizfeldwebel Baum eifrig geschürt worden war. Dieser hatte sich die ganzen zwei Monate hindurch bemüht ihm etwas am Zeuge zu flicken. Er hatte sich hinter die Rekruten gesteckt und herumspionirt, bis gestern, ohne Erfolg.

In diesem Augenblick wurde die Thür aufgerissen: Hauptmann Sieger trat, gefolgt vom Feldwebel, ins Bureau. Bergmann fuhr zusammen. Er nahm die vorchriftsmäßige Haltung an, aber er hielt seine Blicke an den Boden geheftet; er konnte seinem Hauptmann, dem er soviel Dank schuldete, nicht in die Augen sehen.

„Lassen Sie den Rekruten Wildenhain rufen und übernehmen Sie die Aufsicht beim Gesehreinigen“, befahl der Kompagniechef dem Bizfeldwebel, der nach einer strammen Kehrtwendung das Zimmer verließ.

Der Offizier trommelte nervös auf die Tischplatte, der Feldwebel blätterte in seinem Notizbuch, sonst wars todenstille in dem kahlen vom flimmernden Sonnenlichte durchstrahlten Bureau.

Nach wenigen Augenblicken meldete sich der Rekrut zur Stelle und gab auf Befragen des Hauptmanns eine Schilderung des Vorfalls. Der Unteroffizier hatte am gestrigen Tage hinter seinen Verschlag gerufen und ihn sehr aufgeregt gefragt, ob er ihm wohl dreizehn Mark borgen könne. Er würde ihm die Summe von dem Kapitulationshandgelde, das er nach vier Wochen, nach Ablauf der Probendienstzeit erhalten würde, zurückzahlen. Er, Wildenhain sei der Sohn eines wohlhabenden Schulmeisters und

Stille der Budgetkommission, eine Bombe geplatzt, von welcher das Blatt des Hrn. Richter der Welt mit dem Alarmruf: „Neue Steuern in Sicht!“ Kunde gab. Die Ankündigung des Reichschatzsekretärs, daß vom nächsten Etatsjahre an sich im Reiche, theils durch Mindereinnahmen, theils durch Mehrausgaben, ein sehr erheblicher ungedeckter Bedarf ergeben wird, für welchen durch Erschließung neuer Einnahmequellen vorgeforgt werden muß, ist allerdings geeignet, mehr als einer Partei arge Kopfschmerzen zu verursachen. Vor den Ferien war man so schön im Zuge, an der Hand der Herren Richter und Müller-Fulda eine neue Finanzreform im kleinen durchzuführen, indem man die vertragsmäßig zur Bestreitung der ordentlichen Ausgaben in den Etat einzustellenden Ueberschüsse der eigenen Finanzwirtschaft den Reichsfortan zur Schuldentilgung verwenden wollte. Nur der energische Widerspruch der Regierungen, insbesondere Bayerns, verhinderte den Coup, oder richtiger: bewirkte seine Vertagung. Jetzt, nach den Ferien, werden die Herren mit der Eröffnung überrascht, daß es nicht nur keine Ueberschüsse zu verwenden, sondern ein großes Defizit zu decken geben wird. Damit ist denn die Richter-Müller'sche „Reform“ ohne weiters abgethan und es steht dafür die Frage nach der Deckung des Defizits. Praktisch wird die Frage erst in der nächsten Session, aber, nachdem sie einmal auf die Bildfläche erschienen ist, wird sie die öffentliche Diskussion nicht mehr in Ruhe lassen. Die Linksradikalen sind mit Vorschlägen nicht in Verlegenheit; sie stellen Reichseinkommensteuer, Reichsvermögensteuer, Reichserbschaftsteuer zur Wahl. Daß das nicht besser als eine bloße Spielerei ist, wissen sie selbst. In Wahrheit kann es sich nur darum handeln: ob Erhöhung der Matrifularbeiträge oder ergiebiger Ausbeutung der unter Verfall des Reiches befindlichen indirekten Steuern. Die radikale Linke ist natürlich für die höheren Matrifularbeiträge. Was aber thut das Centrum? Es sieht nicht aus, als ob die verbündeten Regierungen geneigt wären, ihm die fatale Lage auf Kosten ihrer Finanzen zu erleichtern.

Vorgänge in Oesterreich.

Die scharfe Tonart, mit welcher sich der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, gegen die Los von Rom-Bewegung einen Tag vor der neuen Tagung des österreichischen Reichsraths, ausgesprochen, hat die mühselig geglätteten Wogen des parlamentarischen Lebens in Oesterreich in einen gefährlichen Aufruhr versetzt. Als der Erzherzog das Protektorat über den katholischen Schulverein übernahm sagte er: Schon lange habe er mit großem Wohlgefallen die Wirksamkeit des Vereins verfolgt, dessen patriotische und religiöse Thätigkeit er anerkenne und gutheisse, namentlich in der Zeit der Los von Rom-Bewegung, die zugleich eine Los von Oesterreich-Bewegung sei und nicht genug bekämpft werden kann. Der katholische Schulverein sollte nur in diesem Sinne wie bisher fortarbeiten. Er könne versichert sein, daß er ihm nicht nur ein Protektor dem Namen nach, sondern es auch mit aller Thatkraft sein werde. Er stehe dem Verein bei eventuellen Fragen oder Schwierigkeiten mit Rath und That zur Verfügung, er sei auch bereit, das Lehrerseminar in Währing zu besuchen. Ausdrücklich erklärte der Erzherzog, daß alles, was er dem Präsidium gesagt habe, allgemein bekannt sei und veröffentlicht werden soll.

Es hat immer etwas Peinliches, wenn ein Thronfolger aus der ihm streng gebotenen Reserve heraustritt und sich politisch äußert, doppelt peinlich ist es, wenn er sich damit in einen unerkennbaren Widerspruch zu der jeweiligen Regierung oder gar mit dem Monarchen selbst setzt, wie dies aus einer Briefe des Kaisers Franz Josef an die Erzherzogin Otto hervorgeht. Nun aber schließt die

Äußerung des Erzherzogs, daß die Los von Rom-Bewegung zugleich eine Los von Oesterreich-Bewegung sei, eine Schärfe in sich, deren Spitze gegen Deutschland, den Verbündeten Oesterreichs, gerichtet ist. Daß den neuen Evangelischen in Oesterreich der Stempel von vaterlandslosen Gesellen, von Vaterlandsfeinden aufgedrückt wird, mag auf sich beruhen, so etwas ist nicht tragisch zu nehmen. Jedem das Vaterland, oder das Recht oder die Liebe zum Vaterland absprechen zu wollen, ist an sich ein Nonsens, Privilegien auf das Vaterland irgend welcher Art existieren nicht. Aber man muß fragen, wenn die evangelische Bewegung von Oesterreich sich ablehnende Tendenzen hat, wohin sonst anders als nach Deutschland der Kurs gravitieren könne. Speziell diese Äußerung in der Rede des Thronfolgers war also mit Rücksicht auf den Verbündeten nicht angebracht, der andere Theil hat auch sein Möglichstes gethan, um, wie schon bemerkt, den mühselig zusammengehaltenen Parlamentarismus in Oesterreich wieder in Frage zu stellen. Es geht dies aus nachfolgenden Telegrammen hervor:

Wien, 23. April. In der heutigen Kammer Sitzung beschimpfen sich die Antisemiten und die deutsche Volkspartei mit den Ausdrücken: „Glende Kerle, Ehrlose, Schweine, Kanakillen.“ Morgen werden die Sozialisten einen Dringlichkeitsantrag einbringen auf Löschung des Gesetzesartikels, welcher Beleidigungen gegen Mitglieder des Kaiserhauses bestraft und zwar anlässlich der Rede des Thronfolgers gelegentlich der Uebernahme des Protektorates über den katholischen Schulverein. — Der Abgeordnete Stein griff unter heftigen Protesten der Klerikalen den Klerikalismus und das Kaiserhaus an und sagte, lediglich die Pfaffen seien das Unglück des Hauses Habsburg gewesen. Man müsse die portugiesischen Jesuiten daran verhindern, sich in Oesterreich ansäßig zu machen.

Wien, 23. April. Die Erzherzogin Maria Josepha Gemahlin des Erzherzogs Otto, hat vom Kaiser ein Schreiben erhalten, in welchem ihr der Herrscher ohne seine Einwilligung die Uebernahme des Protektorates über Vereinigungen für katholische Propaganda untersagt. In klerikalen Kreisen hat diese Thatsache sehr consternirend gewirkt.

Aus Bulgarien.

Die mazedonischen Vereine.

Einer der Delegirten des soeben geschlossenen mazedonischen Congresses, der Professor Boceff, hat einen ihm interviewenden Journalisten über das Vermögen und die Mitgliederzahl der mazedonischen Vereine folgende interessante Details mitgetheilt: „Wir besitzen, so sagte Professor Boceff, gegenwärtig mehr als 2 Millionen Frs., welche wir in verschiedenen Ländern, insbesondere von bulgarischen Patrioten aber auch von Rumänen und Serben durch Subscriptionen und Schenkungen aufgebracht haben. Die Gelder sind bei einem großen Bankhause in Rußland deponirt, und von den Zinsen unterhalten wir die Propaganda und kaufen Waffen und Munition, damit uns ein eventueller Krieg oder Aufruhr, welchen wir in Mazedonien vorbereiten nicht unbewaffnet finde. Bis heute haben wir 400.000 Mitglieder. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einen Monatsbeitrag von 50 Centimes zu bezahlen, und ich kann sagen, daß selbst der ärmste Bulgare diesen Beitrag freudig bezahlt, und es vorzieht, Hunger zu leiden, statt sich seiner patriotischen Pflicht zu entziehen. Auf jeden Fall können wir in Mazedonien auf 30.000 junge Männer rechnen, welche im Falle einer Revolution bis zum letzten Blutstropfen für die Befreiung Mazedoniens vom türkischen Joch kämpfen werden. Alle haben Waffen und die dazu gehörige Munition, welche so gut versteckt sind, daß die Türken sie niemals finden werden.“

Die Untersuchung in der Affaire Mihaileanu. Der Untersuchungsrichter Hrusafoff, welcher mit der

Untersuchung in der Affaire Mihaileanu betraut war, ist wegen zahlreicher Fehler und Nachlässigkeiten, die er sich im Laufe der Untersuchung hat zu Schulden kommen lassen, durch den Richter Protopopoff ersetzt worden.

Der neue Kurs.

Der neugewählte Präsident des obersten Comitees Professor Mihailowski hat erklärt, daß er das revolutionäre Programm seiner Vorgänger verlassen werde, um durch gesetzliche Mittel die Zwecke des mazedonischen Comitees zu erreichen. Er werden alle gesetzlich zulässigen Mittel anwenden, um die Ausführung der Bestimmungen des Berliner Vertrags und, wenn möglich, dessen Revision in dem Sinne zu erlangen, daß Mazedonien vollkommene Autonomie erhalte.

Die Krankheit des Fürsten Ferdinand.

Fürst Ferdinand hat aus Mentone an den bulgarischen Ministerpräsidenten telegrafirt, daß er schwer krank an der Gicht niederliege und in Folge dessen seine Rückkehr nach Sofia verschoben müsse. In Sofia hat diese Nachricht schmerzliche Ueberschlag hervorgerufen, da die Verhältnisse in Bulgarien die schnelle Rückkehr des Fürsten erfordern würden. Trotz seiner Krankheit und trotz der schwierigen Lage seines Landes scheint indessen Fürst Ferdinand auf seine Gesundheitspläne nicht verzichtet zu haben. Wie das Pariser Blatt „Kappel“ berichtet, wird der Fürst die Tochter des Königs von Belgien, Prinzessin Clementine als Gemahlin heimzuführen.

Saraffoff bleibt gefangen.

Der Cassationschef in Sofia hat gleich dem Appellhofe und dem Tribunal das Verlangen des ehemaligen Präsidenten des obersten mazedonischen Comitees sowie der mit ihm verhafteten Comiteemitglieder zurückgewiesen, gegen Caution auf freien Fuß gesetzt zu werden.

Aussaffung einer bulgarischen Agentin.

Die bulgarische diplomatische Agentin in Wien Sirmagieff hat vom Ministerium des Aeußern in Sofia die telegraphische Verständigung erhalten, daß die bulgarische diplomatische Agentin in Wien aufgeflogen worden sei. Sirmagieff wurde beauftragt, die Beamten der Agentin mit dem Datum vom 1. Mai zu entlassen.

Audienz beim Sultan.

Aus Konstantinopel wird telegrafirt, daß der russische diplomatische Agent in Sofia Bachmetieff sowie der diplomatische Agent Bulgariens in Petersburg Stanceff in Gegenwart des russischen Botschafters Sinowiew vom Sultan in Audienz empfangen worden sind.

Tagesneuigkeiten.

Bularenst, am 24. April 1901.

Tageskalender. Donnerstag, 25. April. Prot. Marc. Kath. Marcus Orthodox. Basil. P.

Die Reise des Königspaars. J. J. M. M. der König und die Königin werden heute Nachmittag um 5 Uhr 55 mit dem Zuge von Berciorova nach Abbazia abreisen. Das Königspaar wird auf seiner Reise von der Obersthofmeisterin Ihrer Majestät der Königin Frau Olga Mavrogieni, vom Hofmarschall Oberst Priboiann und vom Flügeladjutanten Major Gragoski begleitet werden. Bei ihrer Ankunft in Triume werden J. J. M. M. mit den vorgeschriebenen Ehren empfangen werden. J. J. M. M. werden sich in der Equipage des Statthalters Grafen Szapary zum Landungsplatz begeben und sich auf dem Dampfer „Stefania“ einschiffen. Zum Salut für die königlichen Gäste werden vom Fort Boloska 36 Kanonenschüsse abgegeben werden.

Personalnachrichten. S. G. der Metropolitprimas, welcher in der letzten Zeit nicht unbedenklich erkrankt war, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung. — Der Präsekt von Tecuci Herr Caracash ist in Dienstesangelegenheiten in der Hauptstadt eingetroffen.

hätte keine Bedenken getragen, den Wunsch seines Vorgesetzten, der ihn und seine Kameraden immer sehr human behandelt habe, zu erfüllen. Am Nachmittag habe er beim Gemeindevorstand zu einem Landsmann davon geplaudert, Bizefeldweibel Baum, der gerade vorübergegangen sei, habe etwas davon gehört und sofort ein Verhör mit ihm angestellt, bei dem er dann die volle Wahrheit gesagt habe.

Nachdem die Aussage des Soldaten protokolliert worden war und Bergmann zerfnürscht den von seinem Untergebenen geschilderten Hergang bestätigt hatte, wurde Witdenhain entlassen.

„Nun sagen Sie mal, Bergmann, wie haben Sie sich denn bloß zu solcher Dummheit hinreißen lassen können?“ nahm der Hauptmann das Wort.

„So viel ich weiß, sind Sie doch immer sehr solide gewesen. Sie haben in den acht Wochen, die Sie hier sind, noch nie Urlaub nach zehn Uhr genommen?“

„Mein, Herr Hauptmann!“

„Ja, aber wozu brauchten Sie denn eine solche Summe? Haben Sie gespielt?“

„Nein, Herr Hauptmann!“

„Ja, hören Sie mal, wenn Sie mir nicht die Wahrheit sagen, wird die Sache nur noch schlimmer für Sie: Seien Sie doch vernünftig, reden Sie endlich!“

„Jawohl, Herr Hauptmann, ich will ja auch —“ Bergmann stockte.

„Meuzel, lassen Sie mich mal mit Bergmann allein,“ befahl der Offizier dem Feldweibel, der sofort das Zimmer verließ. „Nun aber die volle Wahrheit, bitte ich mir aus —“

Bergmann biß die Zähne zusammen. Dann begann er tonlos: „Ich habe das Geld nicht für mich verbraucht. Ich habe jedesmal von meiner Löhnung fünf Mark pro

Dekade nach Berlin geschickt. Da erhielt ich gestern einen Brief, daß ich unbedingt zwanzig Mark senden mußte. Ich hatte meine Lösung noch ganz bei mir, aber mir fehlten die dreizehn Mark. Ich wußte nicht, woher ich mir das Geld verschaffen sollte, da habe ich es mir von dem Rekruten geborgt.“

„Und für was brauchten Sie das Geld?“

„— für — meine Braut —!“

Der Hauptmann stieß einen kurzen Pfiff aus; der Unteroffizier fuhr leise fort:

„Wir haben beide gegen den Willen unserer Familien zusammengehalten. Sie wurde von ihren Eltern verstoßen — ich mußte das Studium aufgeben, da ich auch keinen Zuschuß mehr erhielt. Es ging uns erbärmlich, aber wir hielten zusammen, bis die Noth so schlimm wurde, daß ich kapitulirte, um wenigstens ein paar Pfennige zu verdienen: Dann schickte ich ihr jede Dekade die fünf Mark, damit fristete sie kümmerlich ihr Leben. Gestern schrieb sie, sie müsse sofort zwanzig Mark an rückständiger Miete bezahlen, sonst würde sie vor die Thür gesetzt. Dazu brauchte ich das Geld!“

„Und warum haben Sie mich nicht um die lumpige Summe gebeten? Ich hätte Ihnen doch geholfen!“ „Haben Sie die Postquittungen über das abgesetzte Geld da?“

„Jawohl, Herr Hauptmann, in meinem Tisch.“

Der Offizier ließ sich die Scheine einhändigen.

„Ich gehe jetzt zu Seiner Durchlaucht; vielleicht kann ich etwas für Sie thun.“

Bergmann war allein. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Thränen stürzten aus seinen brennenden Augen — die Schmach ließ ihn ganz zusammenbrechen. Gerade er mußte seinem Hauptmann, diesem hochherzigen Offizier, solche Schande machen.

Da hörte er draußen das Lachen des Bizefeldweibels.

Parlamentarisches. Die außerordentliche parlamentarische Session welche für die Mitte des Monats Mai einberufen worden ist, wird nur sehr kurze Zeit dauern und ausschließlich den Gesetzesprojekten finanzieller Natur gewidmet sein, die mit dem neuen Budget verbunden sind.

Militärisches. S. k. G. der Kronprinz ist mit dem Datum vom 1./14. April zum Commandanten der vierten Infanterietruppendivision an Stelle des Generals A. Caracaleanu ernannt worden, welcher zum Chef des großen Generalstabs der Armee befördert worden ist. — In Folge des vom 1./14. April an im Kraft getretenen Budgetes von 1901—1902 sind in der inneren Organisation der Kriegsministeriums folgende Veränderungen vorgenommen worden: Die Infanteriedirektion ist aufgelassen und ihre Bureau mit dem Personaldienste vereinigt worden. Der Spezial-Controlldienst ist mit der VII. Direktion vereinigt worden, welche gegenwärtig die Intendant, die Buchhaltung, die Controlo und die Pensionen vereinigt. In Folge dieser Aenderungen ist jetzt die Centralverwaltung des Kriegsdepartements in 3 Dienste und 6 Direktionen eingetheilt und zw: Dienst I. Großer Generalstab der Armee unter Leitung des General Caracaleanu. Dienst II. Generalsekretär Oberst Coanda; Dienst III. Personale mit der Direktion der Infanterie unter der Leitung des Obersten Capitanovici. — Direktion I. Cavallerie, Direktor Oberst Pontbriant; Direktion II. Artillerie, Direktor Oberstlieutenant N. Popovici; Direktion III. Genie, Direktor Oberst Jottu; Direktion IV. Marine Direktor Lieutenant-Commandeur Poenaru; Direktion V. Sanitätsdienst, Direktor Major Dr. Antoniu; Direktion VI. General-Intendant, Buchhaltung, Controlo und Pensionen unter der Leitung des Generalintendanten Oprescu.

Struzina-Requiem. Dienstag den 7. Mai n. st. findet in der Pfarrkirche „Baratia“ ein feierliches Requiem für den vor Jahresfrist seiner Gemeinde allzufrüh entrissenen Hochwürdigsten Herrn Pfarrer Augustinus Struzina statt. Gleichzeitig wird eine von Gemeindegliedern gewidmete Gedenktafel feierlich eingeweiht. Die Stifter derselben sind: Herr Carol G. Oppler, 20 L., Frau Elisabeth Streja, 20 L. Herr J. Haug, 5 L. Herr B. Keilhauer, 10 L. Herr A. Raab, 5 L. Herr Ludwig Müller, 5 L. Herr E. A. Breitner, 2 L. Herr E. Pazacu, 5 L. Herr L. Nessler, 5 L. Frau L. Vorschneel, 3 Lei Frau Anna Johannides, 5 L. Frau Anna Rogian aus Wien 5 L. Herr Gustav Johannides 2 L. Herr Architekt Gottwald 5 L. Herr Maximilian Tonolla, 7 Lei. Durch Kranzablösungen 20 Lei. Totale Lei 124.

Die Gedenktafel ist styl- und kunstvoll auf schwarzen Marmor ausgeführt und gebührt der Firma Aug. Schmiedingen nicht nur für die Ausführung, sondern auch für die äußerst coulante Preisberechnung vollste Anerkennung.

Fremde Dekorationen. Die Herren Oberst Maresch, N. Butulescu, Prinz Barbu Stirbei, Sr. Goilav, Dr. P. Herescu, Oberstlieutenant L. Paraschivescu, Jean Socec und Oberst Macca haben die Ermächtigung erhalten, die Insignien der ihnen verliehenen fremden Ordenszeichnungen zu tragen.

Aus dem Domänenministerium. Von heute angefangen bis auf weitere Verfügungen wird der Domänenminister bloß dreimal wöchentlich und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr Vormittag Audienzen erteilen. Der Generalsekretär wird jeden Wochentag ebenfalls bloß von 11—12 Uhr Vormittag Audienzen gewähren. Der Eintritt des Publikums in die Bureau ist absolut verboten. Behufs Einholung von Informationen haben sich die Interessenten an die Direktoren und Bureauchefs ebenfalls bloß von 11—12 Uhr Vormittags zu wenden, während der Rest der Amtsstunden ausschließlich für die Bureauarbeiten bestimmt ist.

Der Prozeß gegen das mazedonische Comité. Dieser Tage beginnt der Prozeß gegen die verhafteten Mitglieder des mazedonischen Comitées. Wie wir erfahren, wird sich ein Beamter des Ministeriums des Aeußern nach Sofia begeben, um den Verhandlungen beizuwohnen.

Die Bukarester deutsche Liedertafel veranstaltet nächsten Sonntag den 28. d. ihre öffentliche Aufführung in Form eines Vokal- und Instrumental-Konzertes; das Programm desselben ist mit viel künstlichem Sinne zusammengestellt und verdient etwas näher betrachtet zu werden. Als erste Nummer bringt es „L a n d e r k e n n u n g“ von dem berühmten, norwegischen Componisten E d u a r d G r i e g, Männerchor mit Orchesterbegleitung. Die Worte sind von dem bekannten norwegischen Dichter Björnstjerne Björnson und behandeln die Sage von dem Königssohne Olav Trygvassen, der mit seinen Helden über das Nordmeer steuert, um von seinem jungen Königreiche Besitz zu ergreifen, was sie, nachdem er es in der Ferne in fabelhafter Frühlingssprache erblickt, mit einem begeisterten Hymnus an den Höchsten thun. — Das hierauf folgende C o n c e r t i n a für Harfe mit Klavierbegleitung ist von Carl O b e r t h ü r, den bedeutendsten Harfenspieler und Componisten der Gegenwart. — Als dritte Nummer figurirt der Männerchor W e g e a r t v o n F r a n k v o n d e r S t u c k e n, dem Componisten des bekannten, so ergreifend wirkenden „Mein Alt-Kentuckyheim“; das liebliche Gedicht ist von Julius Wolff. — Als vierte Nummer folgt F r a n z S c h u b e r t s berühmtes A-moll Q u a r t e t t, das bei seiner vortrefflichen Besetzung einen vollen künstlerischen Genuß verspricht. — Den Schluß bildet „S c h ö n E l l e n“ von M a z z u c c h i mit gemischtem Chöre, Sopran-Solo, Bariton-Solo, Duos und Orchesterbegleitung, ein bedeutendes Werk des berühmten Componisten, das eine große Wirkung erzielen dürfte. Dem Werke liegt die bekannte Ballade von Emanuel Geibel zu Grunde: Schön Ellen mit ihren Brüdern und treuen Kampsgenossen ist in der Feste von zahlreichen Feinden bedrängt; Brod und Pulver gehen zur Reize; wenn nicht bald Hilfe kommt, sind alle verloren. Bergebens blickt Lord Edward vom Warthurme aus in die Ferne, nichts ist zu sehen als blaue Luft und gelber

Sand. Nur Schön Ellen hofft und vertraut, sie hört den Marsch des nahenden Entfages, hört das Spiel der Campbells und ihre Weise, zuerst als Ahnung, ganz leise und in weiter Ferne, dann immer näher und näher, doch sie findet keinen Glauben. Schon legte der Feind die Leitern an, schon trachen zum letzten Male die Geschütze, schon nehmen die tapferen Kämpfer Abschied für's Leben von einander, da „brach's in den Feind wie Hochlandsturm und jetzt von allen vernommen, hoch über den Rauch wogte der Marsch, die Campbells, die Campbells kommen! — Und der Feind zerfloh und sie zogen bis Thor und Schön Ellen sang wie sie blieben: Nun hat uns errettet die alte Treu und Gott in der Höh' sei gepriesen!“

Wohltätigkeitsgesellschaft „Elisabeta“. Aus dem soeben veröffentlichten Rechenschaftsberichte ist ersichtlich, daß diese im Jahre 1881 unter dem hohen Protektorate J. M. der Königin gegründete Gesellschaft heute über ein Kapital von 715.761 Frs. 60 verfügt. Nahezu die Hälfte dieses Kapitals ist der Munifizenz Sr. M. des Königs zu verdanken, welcher der Gesellschaft im vorigen Jahre die bedeutende Summe von 300.000 Frs. gespendet hat. Die Gesellschaft unterhält ein Asyl, in welchem 32 arme Frauen Unterkunft und Pflege finden und vertheilt an eine große Anzahl von Hausarmen Unterstützungen in Geld und Naturalien. Das stille, opfervolle Wirken der Gesellschaft hat schon viele Thränen getrocknet und viel Noth gelindert.

Die Bukarester Gemeinderathswahlen. Die gestern im zweiten Communalcollegium stattgefundenen Gemeinderathswahlen haben folgendes Resultat ergeben: Eingeschriebene Wähler 7018; Zahl der abgegebenen Stimmen 3787; annullirte Stimmen 25; Gewählt wurden die Liberalen: J. G. Bibicescu mit 3759 Stimmen; D. M. Joneşcu 3760; Dr. Rauboiu 3762; C. G. Solacolu 3761; Ep. Ciocaneli 3716; Dr. Nadovici 3762; Kap. Slatineanu 3760; M. Petrovici 3762; Th. Niculescu 3761; Elesterie Joneşcu 3760; Dr. Argeschani 3757; M. Chiribescu 3758; Em. Joachimovici 3760; Dr. N. Anghelescu 3761; J. Stejanescu-Chiristigiu 3761. Die Opposition hatte keine Candidaturen aufgestellt.

Ein Zeichen der Zeit. In einem hiesigen Blatte erschien dieser Tage ein Inserat, durch welches für eine Minengesellschaft des Landes einen Anzahl von „anständigen, wohl erzogenen, gut empfohlenen und gesunden Leuten“ als Beamte und Aufseher gesucht werden. Das Resultat dieser Annonce war ein gradezu verblüffendes, da gleich am ersten Tage nicht weniger als 1000 Offerte eingelaufen sind. Tausend Offerten für einige wenige Posten, und doch nur ein geringer Bruchtheil der vielen Tausende arbeitswilliger und arbeitsfähigen Menschen, welche die schwere ökonomische Krisis ohne Arbeit und Verdienst auf die Straße gesetzt hat.

Quarantänemaßregeln. Der oberste Sanitätsrath ist gestern Abends unter dem Voritze seines Generaldirektors Dr. Petrini-Galaz zusammengerufen, um eine Reihe von Quarantänemaßregeln zu diskutieren. Es wurde die viertägige Quarantäne für Provenienzen aus Alexandrien (Aegypten) ratifizirt, die Aufhebung der Quarantäne für Provenienzen aus Armenien und Trapezunt beschlossen, und die Quarantäne für Provenienzen aus Smyrna in eine ärztliche Untersuchung umgewandelt.

Kleine Nachrichten. Vom 15./28. April angefangen werden alle Farmen- und Pflanzschulen des Staates unter die Jurisdiktion des Obersten Rechnungshofes gestellt werden, welcher die finanzielle Gebahrung dieser Farmen kontrolliren wird. — Die Arbeitsstunden bei der Finanzverwaltung des Distriktes Ilfov sind Vormittag von 8—12 und Nachmittag von 2—6. Die Kassa ist von 8^{1/2}—12 Uhr Vormittags und von 2—3 Uhr Nachmittags geöffnet. — Die Modellfarm Studina wird morgen Donnerstag von 200 Lehrern und Lehrerinnen, welche gegenwärtig anlässlich der Lehrerkonferenzen in Caracal versammelt sind, besucht werden. — Vom 1./14. September angefangen werden die Zöglinge der Conservatorien von Bukarest und Jassy Schultagen zahlen müssen.

Eine Wahlgeschichte. Bei der Filiale der Nationalbank in Jassy wurden, wie bereits gemeldet, von einer bekannten Jassyer Persönlichkeit 14 Banknoten zu je 100 Frs. zum Einwechseln präsentirt. Da aber aus diesen Banknoten das Wasserzeichen ausgeschnitten war, so verweigerte der Cassier die Auszahlung und verständigte sofort das Parkett, welches die betreffenden Bankbillette säuferte und die Untersuchung einleitete. Nach eingehender Untersuchung wurde constatirt, daß diese Banknoten dem Jassyer Herrn von einer Anzahl von Lokalpolitikern des Distriktes Suceava geschickt worden waren, welche zur Zeit der letzten Wahlcampagne die Bankbilletts zerschneiden und einen Theil derselben an einflußreiche Wähler geben hatten, mit den Versprechen, ihnen nach Schluß der Wahlen die complementären Stücke auszufolgen. Sie scheinen sich aber nachträglich die Sache überlegt zu haben, da sie es versuchten, die in ihren Händen gebliebenen Reste der Banknoten einzuwechseln. Die in Frage stehenden Bankbilletts wurden dem Parkette von Suceava übergeben.

Ein braver Soldat. Wie unsere Leser wissen, ist der Bulgare, welcher am letzten Sonntag die Fenster des königlichen Palastes mit Steinen bewarf, von einem Soldaten des in Bukarest garnisonirenden Calarascenregimentes, namens Joan Athanasiade, abgefaßt worden. Der brave Soldat ist zum Lohne für seine wackere That zum Corporal befördert worden.

Brandchronik. Gestern vormittags 11 Uhr geriet in der Kalandulirche während des Gottesdienstes durch eine Kerze ein Vorhang in Brand. Dem sofort herbeigeeilten Rükter gelang es, das Feuer nach kurzer Bemühung zu löschen.

Kindesmord. Die 18jährige Lina Simion in der Gemeinde Domnesti des Distriktes Ilfov unterhielt mit einem stattlichen Burfchen ihres Dorfes ein Liebesverhältnis, welches nicht ohne Folgen blieb. Lange Zeit gelang es dem Mädchen, ihren Zustand vor aller Welt und selbst vor ihren Eltern

zu verheimlichen, und als sie ihre schwere Stunde herannahen fühlte, zog sie sich in einem verlassenen Schuppen zurück, wo sie einem herzigen Mägdelein das Leben gab. Als sie nach wenigen Stunden der Ruhe wieder soviel Kraft hatte, um sich zu erheben, wickelte sie das Kindlein in die mitgebrachten Wüdeln, schleppte sich bis zum nahegelegenen Bache und warf das arme Würmchen ins Wasser. Dann ging sie, als ob nichts geschehen wäre, nach Hause und legte sich, unter der Angabe, daß sie unwohl sei, zu Bette. Am nächsten Tage wurde der Leichnam des Kindes im Bache aufgefunden, und die eingeleitete Untersuchung ergab ohne große Mühe den wahren Sachverhalt. Die unnatürliche Mutter wurde verhaftet.

Kirchenraub. Ein bis jetzt unbekannt gebliebener Dieb erbrach gestern Nachts die Kirche St. Nicolae in Campulung und stahl alles, was wegzuschaffen war. Naht einer Anzahl von werthvollen Messgewändern, dem Kelche und andern Gegenständen fielen 200 Francs Bargeld dem frechen Räuber in die Hand.

Ein bestialischer Kerl. Der Burfche Th. G. Costescu in der Gemeinde Brechnesti neben Botoschani unterhielt schon seit längerer Zeit zu einem Mädchen des Dorfes namens Aglaiä Izurtan ein Liebesverhältnis in Folge dessen das Mädchen schwanger wurde. Dem Burfchen war das sehr unbequem, und er dachte darüber nach, wie er seiner unerwünschten Vaterchaft vorbeugen könne. An einem der letzten Tage stellte er sich betrunken, kam zu einer Zeit, wo, wie er wußte, das Mädchen allein war, zu ihr ins Haus und brach einen Streit vom Zaune, worauf er dann das Mädchen mit Faustschlägen in den Bauch zu traktiren begann. Als sie vom Schmerze bewältigt zu Boden fiel, begann der bestialische Kerl mit den Füßen auf ihrem Bauche herumzutreten. In Folge der erlittenen furchtbaren Mißhandlungen kam das Mädchen vorzeitig nieder und genau eines Knäbleins, welches nach einigen Tagen starb. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das Kind keines natürlichen Todes gestorben sondern von Costescu erwürgt worden ist. Der Mörder, welcher seiner That vollkommen geständig ist, wurde verhaftet.

Anfall oder Verbrechen? Gestern Abends gegen 7 Uhr erschoss der Accisenwächter George Perian in Jassy im Lokale der Barriere Izubora den Steuereinnnehmer Adjunkten Dumitru Verdeanu. Perian behauptet, daß er das Verbrechen aus Unvorsichtigkeit begangen habe, da sein Revolver beim Reinigen losgegangen sei, und in dieser Weise den Tod Verdeanu's herbeigeführt habe.

Der Mord in der Str. Modei. In dem Betragen des verhafteten Mörders Florea Petrescu ist eine totale Aenderung eingetreten. Während er in den ersten 2 Tagen nach seiner Verhaftung vollkommen zerknirscht war, und den ganzen Tag weinte, trägt er jetzt einen empörenden Cynismus zur Schau und erzählt die Details seines Verbrechens mit der größten Kaltblütigkeit. „Ich hatte kein Geld, so sagt er, um nach Craiova zurückzukehren. Als ich sah, daß das Frauenzimmer, welches ich umgebracht habe, nichts besitzt, dachte ich daran, ihre in dem Zimmer Nr. 18 wohnende Nachbarin Margarethe zu ermorden. Einmal den Mord begangen, mußte ich weitergehen, und ich hätte wen immer umgebracht, der mir in den Weg kam, nur um etwas Geld zu bekommen.“ Auf die Frage, wie so es kam, daß er die Margaretha nicht getödtet habe, sagte er, daß er zweimal an ihre Thüre geklopft habe, ohne daß sie öffnen wollte, und da habe er sich gedacht, daß Jemand bei ihr sei und habe auf seinen Plan verzichtet. — Auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er die Mişa Pasculescu zufällig ermordet habe, erwiderte er folgendes: „Ich hatte schon drei Tage vorher den Plan gefaßt, eines von diesen Mädchen zu ermorden, bei welchem ich 30—40 Francs zu finden hoffte. Ich hatte mir auch bereits ein im Hause Lahovary wohnendes Frauenzimmer namens Gisela ausgewählt, von welcher ich wußte, daß sie etwas expartes Geld habe. Ich ging an jenem Abende zu ihr, fand sie aber nicht zu Hause, und da ich keine mehr Zeit hatte, zu warten, weil ich keinen Centime mehr besaß, so versuchte ich es anderwärts. Hätte ich bei der Mişa Pasculescu etwas Geld gefunden, so wäre ich noch an demselben Morgen nach Craiova abgereist, und die Polizei hätte meine Spur verloren.“ — Florea Petrescu war, wie schon konstatiert wurde, schon seit längerer Zeit vollkommen subsistenzlos. Die Nächte verbrachte er entweder auf der Chaussee, wo er unter freiem Himmel schlief, oder in Kneipen und Kaffeehäusern, wo er den Tag erwartete. In der Str. Dulgheri wohnte er in demselben Zimmer mit einem Stadtrgenten, und das Gemd, das er in der Nacht des Verbrechens auf dem Leibe trug, hatte er dem Sergenten gestohlen. Der Untersuchungsrichter hat sich um Auskünfte über das Vorleben des Mörders an die Craiovaner Polizei gewendet, da es sehr wahrscheinlich ist, daß Petrescu im Laufe der letzten Jahre auch eine Reihe anderer Verbrechen begangen habe.

Telegramme.

Monarchenbegegnung. Berlin, 23. April. In politischen Kreisen versichert man, Kaiser Wilhelm werde sich im Monate Juni mit Kaiser Franz Josef in Wallsee begegnen.

Delcassé in Rußland. Petersburg, 23. April. Delcassé ist hier eingetroffen. Er wurde vom Marquis von Montebello, dem französischen Botschafter und einem Vertreter des Grafen Lamsdorff empfangen.

Goldene Hochzeitsfeier. Wien, 23. April. Aus Abazzia telegrafirt man, daß die Stadt gelegentlich der goldenen Hochzeit des Großherzogs von Luxemburg, dem große Ovationen dargebracht wurden, reich besaggt war. Man überreichte zahlreiche Geschenke, Blumen und eine Adresse mit 26.000 Unterschriften. Kaiser Franz Josef richtete an das Jubelpaar ein herzliches Glückwünschtelegramm. (Fortsetzung S. Seite.)

Literatur.

Ueber Land und Meer. Ein neuer Roman von Richard Voß ist stets ein literarisches Ereignis, und so erheben die jüngsten Feste der beliebten Familien-Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ Anspruch auf besondere Beachtung (jedes Wochenheft 30 Pfennig — Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). „Römisches Fieber“ betitelt sich das neueste Werk des berühmten Dichters, das seinen Ausgang von der Kunststadt München nimmt, bald aber in reich bewegter Handlung nach dem heutigen Rom hinüberspielt dessen Eigenart mit feuriger Beredsamkeit geschildert wird. Neben diesem großen Roman finden wir den Schluß der lebenswürdigen Tiroler Geschichte „Herzfeuer und Herzschnee“ von M. von Derges, mit den flotten Illustrationen von Wilhelm Hoffman, weiter eine amnuthige japanische Erzählung: „Das heilige Blau“ von Königsbrunn-Schaupp und eine launige Humoreske: „Villa Dornröschen“ von L. Steyermark. Neu begonnen hat ferner ein feingestimmtes Seelengemälde von F. Wolf-Mabe: „Abseits der Liebe“ und zu allen diesen Dichtungen in ungebundener Rede gefüllt sich noch ein schwungvolles kleines Epos von Maximilian Krauß: „Kalypto“. Auch das Feuilleton entfaltet eine große Mannigfaltigkeit. Den Figurinen zu Mascagnis neuer Oper „Die Masken“ stellen sich, um von vielem nur einiges hervorzuheben, die neuen Kavallerie-Lanzaboote des deutschen Heeres und die Haupterscheinungen der Frauenmode seit tausend Jahren — alles dies in Begleitung zahlreicher Abbildungen — gegenüber. Von höchster Aktualität ist gegenwärtig der Artikel über die Bergsturzgefahr im Traversethale. Was in den Tageszeitungen nur kurz angedeutet worden, wird hier von sachkundiger Feder lichtvoll dargelegt und durch eine Reihe vorzüglicher Abbildungen näher veranschaulicht. Ueberhaupt spiegelt sich auch in diesen neuesten Festen des vornehmen Familienblattes das reich flutende Leben der Gegenwart in Wort und Bild getreu und fesselnd wieder. Unter den vielen großen Kunstblättern hat zur Zeit eines seine besondere Bedeutung: das Bildnis des Prinzregenten Euitpold von Bayern, der am 12. März seinen 80 Geburtstag feierte. Das berühmte Porträt des Regenten aus Franz von Lenbachs Meisterhand ist hier in den kräftigen Farben des Originals so vorzüglich wiedergegeben, wie es sich nur durch die moderne Reproduktionstechnik erreichen läßt.

Auf deutschen Pfaden im Orient.

Reisebriefe von Paul Lindenbergl.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“)

III.

„Nach Abusir!“ — In der libyischen Wüste. — Unter deutscher Flagge. — Deutsche Ausgrabungen. — Der älteste ägyptische Tempel. — Neue Ergebnisse. — Ein Ruhmesblatt deutschen Wissens und Strebens. — Weitere deutsche Erfolge. — Vom Deutschtum am Nil — Khedive Abbas II. — Hoffnungen und Wünsche.

Kairo, 31. März.

„Nach Abusir — und nun los!“ — Es war keine Kleinigkeit gewesen, in den Sattel zu kommen, denn kaum daß wir den Sphingtempel verlassen, umdrängte uns wohl ein Duzend Eselungen, mit bereiten deutschen Worten und ihre Thiere anpreisend: „Hier, guter Esel, Bismarck-Esel!“ — „Herz Baron, mein Esel besser Berliner Esel!“ — „Bitte, bitte, nimm’ meinen, ist Prinz Heinrich-Esel!“ — „Eieher Doktor, komm’, steig’ auf, hier, Bülow-Esel!“ — Aber schon wegen der „Landmannschaft“ entschlossen wir uns zu den Berliner Eseln, und hatten es nicht zu bereuen, denn die beiden Grauchen trabten munter mit uns los in die libyische Wüste hinein, sodas die flinken Dreifäsehochs Hassan und Ali, die fortwährend wunderliches Gemisch von

Deutsch, Englisch und Arabisch schwakten, kaum nachkommen konnten.

Es war ein köstlicher Ritt. Wohl war die zehnte Morgenstunde bereits vorüber und die Sonne brannte heiß herab, aber ein frischer Wind milderte ihre Gluth, und die weiche, völlig staubfreie Luft war für die Lungen das, was ein kühler Sekt für die durstenden Lippen. Jenwärts des linken Wüstenrandes lagen kleine Dörfchen mit Sykomoren- und Palmenhainen, gleich dunklen Streifen zogen sich am Nil lange Palmenwäldchen dahin und gelegentlich schimmerte vom Fluß her das weiße Segel einer Daharbiye herüber, sonst Einsamkeit ringsum, mit ihrem majestätischen Schweigen die Seele feierlich erfüllend und ein wundervolles Gefühl der Freiheit, des Fernseins von allen Lächerlichkeiten unseres modernen Kulturlebens erzeugend, daß man schon hier verstand, warum es Viele immer wieder und wieder hinaustreibt in die entlegensten Theile fremder Länder, und daß einem etwas aufdämmerte von der Liebe der Beduinen zu diesen endlos weiten Flächen, die dem aufmerksamen Auge so viel Neues und Unerwartetes darbieten.

Wiederholt kamen wir an den kleinen Lagerstätten der umherziehenden Wüstenjöhne vorüber, nach der Windseite zu waren die flachen Zelte geöffnet, verschleierte Frauen und halbnackte Kinder traten auf das Geklaff der Hunde neugierig heraus und staunten hauptsächlich die Reiterin an, die, man denke, mit unterhülltem Gesicht so fröhlich das muntere Langohr tummelte. Pferde, Ziegen und Kammele suchten in der Nähe die spärliche Nahrung und äußerst possirlich waren die Sprünge der erst wenige Monate alten Höckerthiere, die noch nicht recht wußten, was sie mit ihren langen Beinen anfangen sollten.

Allmählich näherten wir uns unserem Ziele, den kleinen, schon recht verfallenen Pyramiden von Abusir, und siehe da, in einiger Entfernung vor ihnen flattert auf einem größeren Zelte aus grünem Plantuche, das von mehreren kleineren weißen Zelten umgeben war, als theurer Gruß der fernern Heimath die schwarz weiß-rothe Flagge, ein „Herzlich willkommen!“ scholl uns entgegen und alsbald saßen wir an gastlichen, deutschen Tische in dämmerigem Zelttschatten, gern den guten Dingen zusprechend, die der schwarze Koch bereitet und die der schwächliche braune Abdu Ismael gewandt darbot, und hell klangen die Gläser zusammen auf das Wohl der lieben gemeinsamen Freunde im Vaterlande.

Zwei jüngere deutsche Gelehrte, Dr. L. Borchardt, der als wissenschaftlicher Attaché unserem hiesigen General-Konulat zugetheilt ist und sich die wichtigsten (durch den Berliner Ehrendoktor belohnten) Verdienste erworben hat um die Lösung manch’ schwieriger Fragen altägyptischer Baukunst, und Dr. H. Schäfer vom Berliner Museum, weilen bereits im dritten Jahre an dieser Stätte, auf welcher sie mit materieller Hilfe des Freiherrn Dr. v. Bissingdem Wüstenlande, der es völlig bedeckte, so daß nur auf einem Hügel ein paar Steine hervorragten, eines der interessantesten Waudenkmäler altägyptischer Zeit entronnen haben. Es waren fesselnde Stunden, die wir, unter der Führung der beiden obigen Herren, deren Gesichter schon eine beduinenhafte Bräunung angenommen, nach der leiblichen Stärkung auf dem Ausgrabungsgebiet zubrachten, woselbst noch eifrig gearbeitet wurde, um die letzten Schutt- und Erdmassen fortzuräumen. Lange Züge von Männern Frauen und Kindern trugen unter eintönigem Gesang in Lastkörben das Geröll fort, an anderen Stellen wurden schwere Steine bei Seite geschafft oder die während der letzten Tage gemachten Funde nach den Zelten befördert, wo Tischler geräumige, sargähnliche Kisten anfertigten, in denen die werthvollsten Stücke untergebracht wurden, um theils nach Kairo in das Gizeh-Museum, theils nach Berlin in unser Aegyptisches Museum, wo sich bereits ein wesentlicher Theil befindet, geschickt zu werden.

In wenigen Tagen werden die Ausgrabungen ihren Abschluß erreicht haben und wird damit eine 100 zu 75 Meter Fläche bedeckende Tempel-Anlage bloßgelegt sein, welche nicht nur die uns bekannte älteste ägyptische ist, denn sie verdankt dem der V. Dynastie angehörenden König Ne-wofer-re (etwa 2500 v. Chr.) ihre Errichtung, sondern auch eine völlig neue Bauart aufweist, die für die altägyptische Forschung von höchster Wichtigkeit ist. Es handelt sich hier um einen Tempel der Sonne, da die Herrscher der erwähnten Dynastie enge Beziehungen zum Sonnengott zu haben glaubten; das Heiligthum, das auf einem Hügel erbaut wurde, den man durch große, zehn Meter hohe Mauern zum Bauplateau gemacht, besteht aus einem großen Hof, in dessen Hintergrund sich der wichtigste Theil, der Obelisk, erhebt, der unten aus rothem Granit, oben aus weißem Kalkstein bestand, also nicht, wie die übrigen uns bekannten Obeliskten, aus einem einzigen mächtigen Stein.

An dem Hofe entlang zieht sich südlich ein bedeckter Gang, der in den Obeliskten hinein- und auf seine untere Plattform führt, auf welcher wahrscheinlich die Priester dem aufgehenden Gestirn gehuldigt. Dieser Gang war mit trefflich gemeißelten Reliefs (jetzt theilweise in Berlin) bedeckt, die alles darstellen, was sich nach den Jahreszeiten auf der Erde ereignet, zugleich auch die Ceremonien der Feste wiedergeben, die zum 30jährigen Regierungsjubiläum des Königs Ne-wofer-re gefeiert wurden; aus demselben Anlaß ward der Obelisk errichtet, wie sämtliche ägyptische Obeliskten gelegentlich derartiger Jubiläen entstanden sind. Auf der nördlichen Seite des Hofes liegen elf Schakammern des Tempels, hier entdeckte man eine Treppe, mittelst deren man das Dach, die Kammern und die Umfassungsmauern besteigen konnte; in der Mitte des Hofes erhebt sich der wundervoll erhaltene große Alabaster-Altar in schneeiger, Farbe in Form von vier Opfertafeln und dem Brodteller, und nördlich von ihm erblickt man zehn große Alabaster-Becken, die, wie auch die Rinnen des Pflasters nachweisen, zum Auffangen des Blutes der Opfertiere, sowie auch des Regens benutzt worden sind. Sämtliche Thore und Thüren des Tempels waren aus Granit gefertigt, die übrigen Baulichkeiten aber mit feinem weißem Kalkstein bekleidet; der bedeckte Gang enthielt noch einen kleinen, mit besonders kunstvollen Reliefs verzierten Raum, der jedenfalls während der Feierlichkeiten dem König zum Aufenthalt diente.

Südlich neben dem Tempel hat man das 30 Meter lange und 3 Meter hohe, aus Ziegeln erbaute Sonnenschiff freigelegt, das nach dem Glauben der Alten dem Sonnengott zu seinem Fluge durch das Weltall diente, und das einst reich mit Masten, mit Kapellen, mit Wimpeln und Götterbildern geschmückt war. Nördlich im Thal fand man Ueberreste der Stadt, die von Steinmauern umgeben war, und von der aus die Feststraße zum Tempel ging, unter dessen Pflaster man übrigens Reste eines großen Ziegelgebäudes entdeckte, vielleicht eines uralten Königspalastes, der beim Bau des Tempels eingeebnet wurde. Wichtiger aber noch war die Auffindung der Ziegelkrampen die nahe dem Hauptthore in den Tempelbezirk ein- und von hier sächerförmig auf seine einzelnen Theile zu liefen; auf diesen geneigten Ebenen wurde das Material zu den gewaltigen Bauten hinaufgeschafft, was hier zum ersten Male klar nachgewiesen wird.

Deutsches Wissen, deutsche Ausdauer, Gründlichkeit und ernstes Forschen haben hier in Abusir die allerwerthvollsten Ergebnisse gezeitigt, die ein neues, stolzes Ruhmesblatt deutscher Gelehrsamkeit und Umsicht ausfüllen werden in der Geschichte altägyptischen Lebens und Wesens!

Auch in Alexandrien sind in jüngster Zeit deutsche Gelehrte mit schönem Erfolg thätig gewesen, das Bild der einst so glanzvollen und den Ruhm Roms verdunkelnden Stadt in vielfacher Beziehung wiederherzustellen. Unter

Weltmacht.

Roman von A. Stahl.

(46. Fortsetzung.)

„Also eine kleine Eiferjuchts-Intigue?“ bemerkte Vöfler boshaft. „Gnädigste wollen den Prinzen ausschließlich für sich haben und nehmen das Recht, ihn zum Schlägen zu machen, für sich allein in Anspruch? Unser guter Prinz ist nur leider von jeher etwas vielseitig gewesen.“

„Ich kann die Person nicht leiden, sie ist so impertinent.“ bekannte Nellie mit edler Offenheit. „Ich muß ihr einen Streich spielen.“

„Und Sie helfen mir dabei, nicht wahr? Ich bin nicht so gewandt mit der Feder und kann mich in deutscher Sprache nicht ausdrücken, wie ich möchte. Sie müssen den Oberst schreiben, daß seine Tochter eine Liebhaft mit Prinz Arnulf hat und daß die ganze Stadt darüber spricht und ihn verspottet.“

Vöfler hatte mancherlei Einwände und Bedenken. Er war zu sehr Egoist, um lediglich für die Laune einer schönen Frau etwas zu riskiren. Und ein anonymer Brief war immerhin eine gewagte Sache. Kann man sich denn auf die Schwachhaftigkeit der Weiber verlassen?

Der reichlich genossene Wein, die übrigen Tafelgenüsse und die zielbewußte Kokerterie seiner schönen Wirthin brachten ihn endlich dahin, ihr den Willen zu thun.

Schließlich war ja diese kleine Schurkerei ein Neg, in dem sich die schöne Frau fing, das er jeden Augenblick zuziehen konnte. Und war es nicht ganz angenehm, solch einen seltenen Goldvogel in der Schlinge zu haben?

Jedenfalls eröffnete sich ihm eine freundliche Perspektive fortgesetzter Günstlichkeit an diesem reichbestetzten Tisch. Er wollte diesem verführerischen kleinen Satan schon Gelegenheit geben, sich für jeden Federzug, den er heut that,

reichlich in Pasteten und Sherry, in Hummer Salat und Sect zu verbanckiren!

Und sie konnte sich zu seiner Noblesse gratuliren, wenn er nicht mehr verlangte!

Mehr? — nein! — Er erinnerte sich ganz genau einiger Kraftproben, die der Gatte gegeben — gelegentlich — unten auf den Bauplatz. Wie er eine schwere Eisenstange, die keiner von ihnen heben konnte, spielend regierte. Und einmal — beim Pitolenschießen — wie es ihm keiner gleich gethan an Treffsicherheit.

Mit solchen Leuten ist nicht gut Kirschchen essen.

Er ging indessen bei der Abfassung des anonymen Briefes mit ungeheurer Vorsicht zu Werke. Zuerst versicherte er sich mit der peinlichsten Vorsicht, daß kein Lauscher, kein Spion in der Nähe, ob keine unworhergesehene Ueberraschung von unbesüßener Seite drohte.

Feder und Tinte durften nicht verwendet werden. Er gab Nellie einen Bleistift und ein Blatt Papier seiner Brieftasche. Sie selbst mußte den Brief schreiben, er half nur nach, indem er ihren ausländischen Stil, der sie ver-rathen hätte, corrigirte und einige Thatfachen einschaltete.

Dann steckte er das Blatt sorgfältig ein mit dem Versprechen, es auf seinem Bureau mit der Schreibmaschine zu copiren und auf die Post zu geben.

Erst nachdem er sich überzeugt, daß nicht die leiseste Spur dieser heimlichen, lichtscheuen Arbeit zurückgeblieben sei die den Verräther machen konnte, entfernte er sich. Frau Nellie wollte ihn nicht ohne ein besonderes Zeichen ihrer Erkenntlichkeit gehen lassen und überreichte ihm zum Abschied eine Cravattennadel, eine kleine, goldene Kralle, die einen kostbaren Solitär hielt. Er lehnte dieses Präsent jedoch mit der Miene des großen Herrn ab, der sich durch ein solches douceur gekränkt fühlte. In Wahrheit fürchtete er nur, die Kralle könne zum Verräther werden.

„Lord!“ sagte Nellie, mit der ihr eigenen Offenheit, „Ihr Deutsche seid komische Leute! Bei uns thut man nicht so leicht etwas umsonst. Diese Nadel habe ich mir

selbst ein Mal verdient, dafür, daß ich einem befreundeten Herrn zu einem Rendezvous mit einer Bekannten verhalf. Es war eine gewagte Sache, den sie war verheiratet. Ich that es nur, weil ich mir die Nadel so sehr wünschte. Aber jetzt mache ich mir nichts mehr daraus, und Sie können ja sagen, ich gab sie Ihnen als Vielliebchen.“

Das war einleuchtend, und angesichts dieser Scrupellosigkeit kam sich Vöfler fast albern mit seinem geschnel-ten Zartgefühl vor. Er nahm die Nadel ohne weitere Verstellung an.

32. Capitel.

Zu derselben Stunde, als in der Villa, Kaufsnigf der anonyme Brief verfertigt wurde, der seine vergifteten Pfeile in erster Linie gegen Wulfsbild richtete, saß diese abnungslos in einer Fliederlanke mit ihrer Freundin Else in dem kleinen Garten, der zur Normanschen Wohnung gehörte.

Wulfsbild war in mittelmäßiger Stimmung, sie mußte sich das Herz frei reden; so erzählte sie Else ihren ganzen Prinzen-Roman.

Sie konnte hübsch erzählen, und es klang wirklich wie ein Roman, von dem ersten Begegnen in dem alten Liebeschloß, der Feenlust, bis zu dem Triumph im Concertsaal und dem Märchenraum in Frühlingwald, und endlich bis zur heimlichen Verlobung in der gestrigen Ballnacht.

Else unterbrach sie nicht einmal, sie lauschte mit arthemlosem Interesse, aber ihre Wangen wurden bleicher, und in ihre Augen trat ein seltsames Licht bei der bered-ten Schilderung der Freundin.

Wulfsbild war so lebhaft bei der Sache die Details in dichterischen Farben auszumalen, daß sie Elses Gemüthsbeugung nicht bemerkte, sie fuhr daher betroffen zusammen, als sich Elses zitternde Hand zum Schluß beschwörend auf die ihre legte und Else, auf tiefste erregt, stammelte:

„Um Gottes willen, Wulfsbild — den nicht — nur

Leitung des Professors Dr. Schreiber vom Städtischen Museum in Leipzig widmeten sich Professor Dr. Thierich aus München und Archäologe Schiff auf das hingebendste mannigfachen Arbeiten, um das antike Straßennetz Alexandriens genau zu ergründen und die Ueberreste des berühmten Serapis-Tempels, der in nächster Umgebung der bekannten Pompejus-Säule lag, aufzudecken. Hier ward die ganze noch nicht überbaute Fläche des alten Tempelhofes freigelegt und zwar außer dem eben genannten Tempel einige Bauten altägyptischen und griechischen Stils sowie unterirdische Grabstätten. Von den zahlreichen anderen Gebäuden des Heiligthums, die laut den Nachrichten der Alten zu wissenschaftlichen Zwecken dienten, wurden nur nothdürftige Reste gefunden, dagegen als wichtiges Resultat dargelegt, daß dicht neben der noch stehenden Pompejus-Säule der Bau einer zweiten Säule beabsichtigt war, deren Fundamente man aufdeckte; die bei den Säulen sollten, gleich den ägyptischen Obelisken, den Eingang zum Tempel bilden. Auch hier trug aus Interesse für die Alterthumsforschung die Kosten ein Privatmann, Herr Fabrikbesitzer Sieglin in Stuttgart.

Selbst dem flüchtigen Touristen, der schon früher einmal dies Land besucht, fällt das Erstarken und Wachsen des Deutschthums merklich auf. Welch' himmelweiter Unterschied gegen jene Zeiten vor Eröffnung des Suez-Kanals (1867), als hier sogar die leitenden Kreise kaum wußten, welchen Staat denn eigentlich der „Konsul aus Preußen“ verträte! Neben Französisch und Englisch hat sich am Ufer des Nil die deutsche Sprache Bürgerrecht erworben, in fast allen Verwaltungszweigen, der Post, Telegraphie, Zoll und Baugesetz, in den gesundheitlichen Zwecken dienenden Instituten etc. sind unsere Landsleute hervorragend thätig und erlangen sich weitgehendes Ansehen selbst im Gemeinwesen: so verordnete kürzlich der Khedive, der das Recht hat, drei Stadtverordneten-Stellen in Alexandrien nach freier Wahl zu besetzen, daß zwei derselben von deutschen Kaufleuten eingenommen wurden, und diese Herren hatten bereits Gelegenheit, viel für die Stadt in sanitärer Beziehung zu thun. In wissenschaftlichen Fragen steht Deutschland neben Frankreich weit langem oben an, und selbst die deutschfeindlichen Fremden gestehen willig ein, daß der von dem Leipziger Professor Dr. G. Steindorff neu herausgegebene Aegypten-Bädeler ein unerreichtes Reisebuch ist.

Auch der Einfluß der deutschen Industrie wächst erfreulich von Jahr zu Jahr; Krupp lieferte für die oberägyptische Eisenbahn, die jetzt bis Chartum geht, sämtliche Schienen, eine Münchener Fabrik die Lokomotiven, andere Firmen, — um nur etwas von vielem hervorzuheben — erhielten bedeutende Bestellungen auf Feldbahnen, die hier in weit umfassenderem Maße als bei uns benutzt werden. Mancherlei englische Gesellschaften entstanden während der letzten Jahre, um größeren wirtschaftlichen Nutzen für England aus Aegypten zu ziehen, aber sie vermochten es nicht zu einem rechten Erfolge zu bringen. Sehr stark und gleichfalls in steter Zunahme begriffen ist der deutsche Fremdenstrom hierher; kein größeres Hotel kommt ohne deutsche Kellner aus, mehrere deutsche Pensionen bieten behagliche Unterkunft, es fehlt weder an deutschen Apotheken, Buchhandlungen, anderen Geschäften als wie an deutschen Vereinen und einer deutschen Kirche und Schule — das „civis Germanus sum“ hat jetzt am Nil einen vollen Klang!

Dem Khedive rühmt man viel Vorliebe für das Deutschthum nach. Der persönliche Eindruck Abbas II. ist ein sehr gewinnender; von liebenswürdiger Bornehmheit zeugt Auftreten und Wesen des Bizetönigs, und ohne daß sich die Deffentlichkeit damit beschäftigt, merkt man seinen wichtigen, reformfreundlichen Einfluß auf den verschiedensten Gebieten. Auch in politischer Beziehung soll der Khedive große Umsicht und Klugheit entwickeln und bei geeig-

neten Gelegenheiten den Herren Engländer manch' Schnippchen schlagen, ohne daß diese einen Grund finden können, sich dessen zu erwehren. In sanitärer Hinsicht ist unter dem jugend-frischen Bizetönig viel für Aegypten geschehen, Ruhe und Sicherheit herrschen überall, das Militär hat wichtige Fortschritte gemacht und die staatlichen Behörden weisen viele bedeutende Verbesserungen auf. Wer, der nicht von jenseits des Kanals stammt, wünschte nicht, daß Aegypten bald seine völlige Unabhängigkeit wiedererlangte; auf dem so anziehenden, farbigen Bilde wirken die oft an den Zirkus erinnernden Uniformen der englischen Soldaten wie störende Flecke, — der Tag, an welchem man den englischen Truppen ein fars woll auf Nimmerwiedersehen wünschen kann, wird auch für die Nicht-Aegypter ein Tag inniger Freude und Genugthuung sein! —

Gute Chronik.

Das Abenteuer der Primadonna. Die Operettensängerin des Wiener Carl Theaters Frau Mizzi Günther, die wir Bukarester in diesem Winter auch kennen gelernt haben, hatte, wie man aus Wien vom 20. d. meldet, einen unangenehmen Besuch. In den Nachmittagsstunden kam eine gutgekleidete Frau in die Wohnung der Künstlerin und verlangte dringend, vorgelesen zu werden. Der Einlaß wurde gewährt und bald stand die Frau im Salon der Sängerin. Dort zog die Besucherin eine Photographie aus der Tasche und fragte Frau Günther, ob sie den Mann kenne, der auf dem Bilde dargestellt ist. Die Operettensängerin betrachtete das Konterfei und gab es mit der bestimmten Erklärung zurück, den Herrn nicht zu kennen, sie habe ihn nie gesehen und wisse nicht, was die Frage zu bedeuten habe. Hierauf wurde die Gastin sehr aufgeregt und schrie: „Ich habe mir das gedacht... Sie haben mir meinen Mann verführt. Das sollen Sie büßen! Die Künstlerin wiederholte nochmals sehr dezidiert, daß sie den Herrn nie gesehen habe. Frau Günther wollte ihr Zimmer verlassen, da sah sie, wie die Fremde in den Paletot griff und einen Revolver hervorzog. Die Sängerin stieß einen Schrei des Entsetzens aus und rief um Hilfe. Sofort eilte der Gatte der Frau Günther aus dem Nebenzimmer herbei, doch die unheimliche Gastin war bereits verschwunden. Sie hatte das Weite gesucht und war unter heftigen Schimpfworten die Treppe hinabgeeilte. Frau Günther sank in Ohnmacht und mußte gelobt werden. Ueber den Vorfall wurde der Polizei die Anzeige erstattet; es wird vermutet, daß man es mit einer Irrensinigen zu thun hat.

Der Goldonkel in Amerika. Man schreibt aus Rom: Seit zwei Jahren war ein junger Fischer von Ancona mit einer Fischerin aus derselben Seestadt verlobt. Da beide blutarmer waren, hatten sie wenig Aussicht auf Erfüllung ihrer Sehnsucht nach einem trauten Eheheim. Da erinnerte sich eines Tages das Mädchen, nachdem sie wieder einmal inbrünstig die Madonna um Hilfe angefleht hatte, daß sie einen Onkel in Amerika besäße, der reich sei. Sie wandte sich also in ihrer Herzensangst an diesen und erhielt eines Tages in der That einen Brief, in welchem sich der gute Onkel gern bereit erklärte, etwas zu ihrem Glück beizutragen — vorläufig jüge er folgenden Check auf 150.000 Mark bei. Das Glück der Liebenden war vollständig und die Legende vom Goldonkel in Amerika hat wieder in ganz Italien Gläubiger gefunden.

Wenn Italiener zum Vergnügen die Türken bereisen... Welche Schwierigkeiten italienischen Unterthanen seitens der türkischen Behörden aus Furcht vor Anarchisten bereitet werden, so schreibt man aus Konstantinopel, beweist die Aufmerksamkeit, welche harmlosen Vergnügungsreisenden aus Italien von der hiesigen Polizei geschenkt wird. Früh Morgens traf eine aus ca. 25 Personen bestehende Reisegesellschaft — ausschließlich Italiener — hier ein. Polizeikommissäre waren ihnen vier

Stationen weit entgegengefahren und nahmen bereits im Zuge eine genaue Studie ihrer eventuell staatsgefährlichen Physiognomien, ihres Reisegepäcks und ihrer Reisepässe vor. Im Zollrevisionsraume wurde das alles haarklein wiederholt, die Taschen der „Vergnügungsreisenden“ wurden außerdem noch untersucht, schließlich begleiteten Polizeibeamte die Damen und Herren nach ihrem Absteigequartier, sie werden sie — auf all ihren Ausflügen ebenfalls begleiten! Ja, wenn es eben darauf ankommt, ist die türkische Polizei auch schneidig — der Herrscher der Osmanen kann ruhig schlafen...

Italienische Hirten im Kampfe mit einem Wolfe. In Gerchiaro (Calabrien) wurde ein Hirt des Fürsten Strongoli-Bignatelli, der mit einem großen Hunde ein Schäferhunde hütete, von einem Wolf überfallen. Der Hirt schoß auf die Bestie, traf sie aber nur an der Pfote. Wild aufheulend in furchtbarer Wuth zerfleischte jetzt der Wolf den Arm des Hirten und ließ erst von seinem Opfer ab, als der Schäferhund ihm in den Nacken fuhr. Ein Kampf zwischen dem Wolf und dem Hunde war die Folge — doch der treue Helfer seines Herrn unterlag. Inzwischen waren auf das verzweifelte Geschrei des Verwundeten hin drei andere Hirten herbeigeeilt. Unbewaffnet, wie sie waren, nahmen nun sie den Kampf mit dem blutigeren Thiere auf. Der eine hatte den Wolf mit eisernem Griff an der Gurgel gepackt, die anderen hieben mit Stöcken das Vieh ein, das endlich nicht ohne dem ersten Angreifer noch einen schweren Biß in die Brust herbeigebraucht zu haben, verendete. Zwei von den tapferen Hirten schweben in Lebensgefahr, die anderen haben im Kampfe mit der Bestie, mehr oder weniger schwere Verletzungen davongetragen.

Die Kunst indiscret zu sein. Das italienische Witzblatt „Il mondo eho ride“ („Die lustige Welt“) hat seinen Lesern folgende Preisfrage unterbreitet: „Wie kann man einer Dame ihr Alter erfahren, ohne ihre Empfindlichkeit zu verletzen?“ Die drei preisgekrönten Antworten lauten:

„Man frage die Dame: Signora! Vergangene Nacht träumte ich, daß Sie mich aufforderten, im Lotto zu spielen, und zwar die Zahl Ihrer und meiner Jahre. Wir würden ohne Zweifel gewinnen. Wollen wir zusammen spielen? Welche Zahl muß ich für Sie setzen?“

Wie man sieht, ist diese Methode ziemlich plump und auf hiesige Verhältnisse schon gar nicht anwendbar, da man ja in Rumänien kein „kleines Lotto“ hat. Besser schon ist folgender Vorschlag:

„Man frage die Dame: Wie lange sind Sie schon verheiratet, gnädige Frau? (Und nach der Antwort:) Mein Gott, da waren Sie ja bei der Hochzeit fast noch ein Kind. Mit wie viel Jahren haben Sie denn geheiratet?“ Aus den beiden Antworten erhellt dann sofort das Alter der Dame, ohne daß die Absicht des Fragers allzu deutlich zutage getreten wäre.“ Noch einfacher ist die dritte Methode:

„Man frage die Dame: Um wie viel Jahre sind Sie jünger als Ihr Herr Gemahl? In dieser Frage wird eine Dame schwerlich etwas Verhängliches finden und die Antwort nicht verweigern. Darauf stelle man das Alter des Gemahls fest, was keine Schwierigkeiten bietet, da ja die Männer ihr Alter nicht zu verheimlichen pflegen, und die Aufgabe ist gelöst.“ (Auch diese feinere Kunst der Indiscretion wird bei jenen Frauen nicht verfangen, die von dem Preisausschreiben und seinem Ergebnis Kenntniß gewinnen.)

Ein pikanter Dialog. Zwischen einem Theaterdirektor und einer bekannten Schauspielerin fand kürzlich folgender pikante Dialog statt: Direktor: Alle Wetter, Sie kommen schon wieder zu spät zur Probe! — Schauspielerin: Ja, ich mußte mir erst mein Haar kräuseln lassen. — Direktor: Dazu war Ihre Gegenwart doch nicht nöthig!

den nicht! — Ich muß es Dir sagen — ich darf in diesem Fall nicht schweigen — er ist Deiner nicht werth!“

Wulfhild stuzte, dann sagte sie mit einem etwas überlegenen Lächeln:

„O, ich weiß, ich weiß was Du sagen willst. Darüber bin ich durchaus nicht im Unklaren. Ich kenne Arnulfs Renommee. Er hat mir gegenüber aus seiner Vergangenheit durchaus kein Geheim gemacht. Hast Du nicht verstanden, daß gerade darin für mich der Hauptreiz liegt, sein guter Genius geworden zu sein, der ihn zum Manne macht in des Wortes guter Bedeutung?“

Else schüttelte zweifelnd den Kopf.

„Ich glaube nicht daran — ich könnte einem Mann, der einer Niedrigkeit fähig ist, nie mehr glauben! O, Wulfhild, ich beschwöre Dich, hüte Dich! er wird dich rücksichtslos verderben, wie er mich verderben wollte!“

„Dich verderben?“ fragte Wulfhild staunend.

„Ja, er war fähig, meine Schutzlosigkeit in der niedrigsten Weise zu mißbrauchen! Er hat einst mein Vertrauen mit Füßen getreten und wollte in betrügerischer Weise an mir zum Ehrenräuber werden“, erwiderte Else mit starker Betonung und mit aufflammenden Augen, während tiefe Gluth ihre weißen Wangen färbte. „Und es ist ihm gelungen, mein Leben für immer zu zerstören“, fügte sie leiser hinzu.

„Sprich!“ rief Wulfhild in höchster Spannung, „jetzt bist Du mir volle Wahrheit schuldig! Seltsam! War es eine Ahnung, die mich heute zu Dir zog?“

„Ich will Dir alles sagen, ich fühle, daß ich es Dir schuldig bin“, erwiderte Else, und sie erzählte der Freundin rückhaltlos und wahrheitsgetreu die traurigen Katastrophen ihrer Vergangenheit. Sie verschwieg auch nicht, daß dieselben ihre tiefen Schatten in ihr Eheleben warfen und ließ durchblicken, daß sie ihr selbst die Möglichkeit einer stillen Zufriedenheit in Resignation und dankbarer Umgebung nahmen.

„Prinz Arnulf hat mir einen Makel angeheftet, an dem ich lebenslanglich zu tragen haben werde!“, schloß sie ihre Erzählung mit einem Ausdruck von Seelenqual, der Wulfhild aufs tiefste erregte und zu Herzen ging.

„Das Furchtbare ist, daß mein Mann an mir zweifelt, nachdem der Rauch der ersten Leidenschaft, verflogen, und daß er mich fühlen läßt, er sei das Opfer meiner Schmach, die ihn wehrlos macht seinen Söhnen gegenüber und ihn aus seinem Hause vertrieben hat! Es ist zu furchtbar, es giebt keinen Abgrund, der tief genug wäre, mein Leid zu fassen! Wenn es nicht eine so große Sünde wäre, hätte ich längst meinem Leben ein Ende gemacht, um Justus von mir zu befreien. Er bereut ja, mich geheirathet zu haben. O, Wulfhild, Du kannst Dir nicht denken, wie

gräßlich das war, als mir langsam ein Licht aufging, daß er an mir gezweifelt und daß er bereut!“

Else schwieg, mit einem solchen Ausdruck von Qual, Jammer und Ekel vor sich hinstarrend, daß auch Wulfhild das Wort versagte. Was hätte sie auch zum Trost sagen können? Sie war tief erschrocken und rathlos einem solchen Unglück gegenüber. Sie wußte ja, daß es noch viel bitterer und schwerer war, als Else verrieth, durch den vorhergegangenen Kampf gegen ihre Herzensneigung zu Nothdurst, durch das Wiedersehen mit dem einst Geliebten, der sie ja hätte retten können, wenn er zur rechten Zeit gewollt hätte.

„Arme, arme Else!“ flücherte Wulfhild und legte ihren Arm um die unglückliche Freundin.

Und in ihrem Herzen flammte ein heißer Groll gegen Prinz Arnulf auf. Sie konnte ihn strafen, und gestraft sollte er werden.

Wulfhild stand einen Augenblick in schwerem Sinnen, die Hand auf den Tisch gestützt, in den blühenden Garten hinausträumend.

(Fortsetzung folgt.)

Braut-Seiden-Robe Fr. 21.70

und höher! — 1.4 Meter — mit 10% Rabatt für Porto und Zoll. Muster zur Auswahl, ebenso von schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg Seide“ für Blousen und Roben von 96 Cts. bis Fr. 23.90 per Meter.

Nur ästhet, wenn direkt von mir bezogen!
G.Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.
Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Handel und Verkehr.

Bukarest am 23. April 1901.

Die Bukarester Handelskammer wird morgen Donnerstag Abends um halb neun eine Sitzung abhalten, um das Studium der Zolltarife (Kategorie XVI. vom Art. 263 weiter) fortzusetzen.

Rastalin-Lizitation. Die Lizitation für den Verkauf von 500.000 Rg. Rastalin ist für den 13. 26. Mai fixirt worden. Die Lizitation wird im Domänenministerium und auf der Präfektur Jfov abgehalten werden.

Auser Petroleumexport. Der rumänische Consul in Mannheim hat dem Ministerium des Auser einen Bericht über die neuen russischen Transporttarife für Petroleum übersendet. Tarife, durch welche dem russischen Petroleum neue Absatzgebiete in Deutschland erschlossen werden. Das Domänenministerium, welches von diesem Berichte Kenntnis nahm, hat die Generaldirektion der Staatseisenbahnen beauftragt, die Frage zu studiren und Maßregeln zu ergreifen, damit auch das rumänische Petroleum unter den gleichen Bedingungen wie das russische in Deutschland eingeführt werden könne.

Im Hafen von Galaz war am gestrigen Tage eine erporende Bewegung zu verzeichnen. Der Dampfer „Felix“ der Gesellschaft Freycinet verlud Mais für den Pyraeus. Am Bord des Schiffes befanden sich etwa 20 türkische Familien welche aus Bulgarien auswanderten. Der Dampfer „Scheviz“ (unter englischer Flagge) sowie mehrere Schlepss verluden Getreide und Bretter für Deutschland. Desgleichen verluden auch die englischen Dampfer „Cyril“ und „Langwood“ Getreide.

Unterhandlungen wegen des Verkaufs der Petroleumterrains. Von sonst wohlinformirter Seite wird uns folgende jedenfalls bemerkenswerthe Nachricht mitgetheilt. In Bukarest, so sagt unser Gewährsmann, ist dieser Tage der Vertreter eines englischen Finanz-Consortiums eingetroffen, um mit dem Ministerpräsidenten Herrn Dem. Sturdza über den Verkauf der staatlichen Petroleumterrains in Rumänien zu unterhandeln. Der Delegirte ist im Hotel Continental abgestiegen und wird heute von Herrn Dem. Sturdza empfangen werden. — Die vorstehende Nachricht erscheint insoweit wenig wahrscheinlich, als ja die liberale Partei in der Opposition gegen diesen Verkauf war und gegen die konservative Regierung eine heftige Campagne unternahm, als sie mit der Standard Oil Company in diesbezügliche Unterhandlungen eintrat.

Brailaer Getreidemarkt.

nom — 23. April 1901

Es wurden verkauft:	Preis.		Preis	
	Sekt.	Wag.	Sekt.	p. 100 Mgr.
Maiz	21900	—	—	8.60 — 9.15
Weizen	3750	—	10.70	14.30 — 15.40
Sinquantine	4900	— 4 1/2	—	10.40 — 11.15

Mehlpreise:
Mehl Nr. 4 Sei 22 — per 100 Mgr.
" " 5 " 21 — " " "
" " 6 " 20 — " " "
" " 7 " — " " "

Getreide-Kurse (Originalbericht des „Bukarester-Tagblatt“) vom 23. April:

New-York. — Weizen prompt	81 1/2	Mai-Weizen	—
Juli-Weizen	—	Mais pr. 51 1/2	—
Paris. Mai-Weizen fr.	18.90	Jan.-Weizen	—
Berlin. Mai-Weizen	171	Jan.-Weizen	—
Hoggen	144 1/2	Jan.-Hoggen	—
Bucarest. Mai-Weizen	71 1/2	Jan.-Weizen	—
Mai-Weizen	46 1/2	Jan.-Mais	—

Fluktuation der Börse New-York.

vom 22. April.

	Weizen		Mais	
	Heute	Gestern	Heute	Gestern
Disponibel	—	79 1/2	—	50 1/2
Mai	79 1/2	77 1/2	51	—
Juli	78 1/2	76 1/2	—	49 1/2

Bukarester Devisen-Kurse

nom 23. April 1901.

Bondon Cheq.	25.37 1/2	Wien Cheq.	105 1/2
3 Monate	25.11 1/4	3 Monate	104.45
Paris Cheq.	100.75	Belgien Cheq.	100.55
3 Monate	99.95	3 Monate	99.60
Berlin Cheq.	124.15	Italien Cheq.	—
3 Monate	122.95	3 Monate	—

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 23. April

Napoleon	19.09	Silberrente	98.05
Papierrubel compt.	2.54	Goldrente	117.85
Kreditanstalt	699. —	Ung. Goldrente	117.59
Sodentkreditanstalt	93. —	Sicht Bondon	240.17
Ungar. Kredit	700.50	Paris	95.42 1/2
Oester.-Eisenbahnen	694.50	Berlin	117.55
Lombarden	101.25	Amsterdam	198.60
Alpine	475. —	Belgien	95.22
Türk. Bodse	110.50	Italien	90.55
Rum. Rente	98.45	Tendenz: matt.	—

Berlin, 23. April.

Sekt. Papiere Rubel	2.1610	Italien	76.90
Disconto-Gesellschaft	189. —	5% rumän. Rente	91.5
Napoleon	16.250	4% rum. Rente 1890	78.25
Devis Bondon	20.25	4% " "	1894 78.60
Paris	81.10	3% " "	1896 78.60
Amsterdam	168.75	4% " "	1898 78.75
Wien	—	Dul. Stadt-Anleihe	87.35
Belgien	80.65	Tendenz: ruhig.	—

Paris, 23. April.

Ottoman-Bank	533	Italienische Rente	96.32
Türken-Bonds	117.20	Ungar. Rente	100
Egypter	—	Spanische Rente	72.97
Griech. Anleihe	—	Bondon Cheque	25.170
Oester. Eisenbahnen	—	Devis Wien	103.65
Alpine	—	Amsterdam	206.06
3 1/2% franz. Rente	102.8	Berlin	122
5% rum. Rente	89.50	Belgien	5/32
4% " "	78	Italien	5/12
4 1/2% " "	78	Tendenz: matt.	—

Bondon, 23. April.		Devis Berlin	
Consolidates	94 1/2	Amsterdam	20.61
Banque de Roum	5.50	Amsterdam	12.04
Wechsel de Paris	25.37		

Frankfurt a. M., 23. April.		4 pSt. Rum. Rente	
5 pSt. Rum. Rente	91.90	4 pSt. Rum. Rente	78

Waffenmarkt der Douan.			
Safen	Stand über den Regaltrieb		Bemerkungen
	Am 23. April	Am 23. April	
L-Severin	5.25	5.33	steigend
Galafat	5.21	5.31	stationär
Bechet	5.42	5.42	stationär
L-Magurele	5.09	5.09	fallend
Gurgin	4.92	4.92	stationär
Olteniza	5.51	5.49	fallend
Cernavoda	5.31	5.35	steigend
Gura Jalomitzei	5.26	5.25	fallend
Galaz	4.27	4.30	steigend
Iulcea	2.78	2.78	stationär

Telegramme.

Die Bewachung des Kaisers Wilhelm.

Berlin, 23. April. Anlässlich der Ankunft des Kaisers Wilhelm in Bonn, der den Thronfolger an der dortigen Universität inskribiren will, wurden umfassende Vorkehrungsmaßregeln getroffen. Auf den Straßen, welche der Kaiser passirt, wird die Polizei wesentlich verstärkt. Gleichzeitig wird der Wagen- und Tramwayverkehr eingestellt und keiner Menschenseele der Durchgang gestattet werden. Die Bewohner dieser Straßen dürfen ihre Fenster nicht öffnen.

Des Kaisers Dank.

Berlin, 23. April. Reichskanzler Bülow hat im Auftrage des Kaisers den französischen Botschafter Grafen Noailles gebeten, Doubet und der französischen Regierung den Dank auszusprechen für ihre Theilnahme gelegentlich des Todes des Generals Schwarzhoff beim Brande in Peking.

Ein Interview mit dem König von Serbien.

Wien, 23. April. König Alexander von Serbien empfing einen Redakteur der „N. fr. Presse“ und erklärte ihm die hohe politische Bedeutung der neuen Konstitution, welche nicht nur das Ansehen des Königs erhöhe, sondern auch dem Volke alle konstitutionellen Garantien gewähre. Er fügte hinzu, das strenge, von Georgewici unter dem Einflusse Milans ausgeübte, Regime sei im Widerspruche gestanden mit den Wünschen des Volkes und durch nichts gerechtfertigt.

Eine Fürstenkonferenz.

London, 23. April. Die „Birminghamer Post“ erfährt, der Zar habe die Absicht, im nächsten Herbst alle Souveraine zu einer Konferenz nach Kopenhagen einzuberufen, um über bedeutende internationale Interessen zu beraten.

Russland und die Türkei.

Konstantinopel, 23. April. Zwischen dem russischen Botschafter und der Pforte sind ernstliche Mißverständnisse ausgebrochen anlässlich der Zusammensetzung des Tribunals, welches in Erzerum die Kurden aburtheilen soll, welche sich gegen russische Unterthanen Ausschreitungen haben zu schulden kommen lassen. Der russische Botschafter hat das von der Pforte zusammengesetzte Tribunal abgelehnt.

Die Firma Krupp und die Türkei.

Berlin, 23. April. Die Firma Krupp hat beim Sultan Vorstellungen erhoben, daß sie für die Reparaturen an der Ausrüstung von 8 türkischen Kriegsschiffen noch keine Bezahlung erhalten habe.

Die Demission des Honvedministers.

Budapest, 23. April. Der Honvedminister, Baron Fejervari, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Demission gegeben, die auch angenommen wurde. Der offizielle Rücktritt des hochverdienten Generals erfolgt erst gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläum.

Schneefälle.

Budapest, 23. April. Die Gorgenyer Gebirge sind schneebedeckt. Auch aus Szagreen meldet man heftige Schneefälle.

Türkische Zustände.

Berlin, 23. April. Der „Lokalanzeiger“ sagt, ein Polizeikommissar habe im Auftrage der Regierung dem ehemaligen türkischen Consul Baron Richthofen das Siegel und das Wappen abverlangt. Dieser verweigerte die Herausgabe und sagte, beides befände sich bei seinem Advokaten, da ihm die Türkei 8000 Franken schulde.

Ein sensationeller Prozeß.

Wien, 23. April. Heute hat vor dem hiesigen Kassationshofe die Verhandlung über den Return des Juden Hilsner begonnen, der zweimal zum Tode verurtheilt wurde, weil er im Walde von Polna in Böhmen das Mädchen Anna Grusa soll ermordet haben. Die vom Anwalt Aurednicel geführte Verteidigung behauptete, der Prozeß sei richtig, weil man die Besichtigung des Thortes nicht gestattet habe, um festzustellen, ob der Zeuge Pefchel in der That von einer solchen Distanz den Hilsner habe sehen können. Den Vorsitz führt der Präsident des Kassationshofes, Dr. Habietinel. Als öffentlicher Ankläger fungirt Hofrat Lorenz. Die Mitglieder des Gerichtshofes, welche vor sich eine Skizze des Waldes hatten, in welchem das Verbrechen geschah, hörten die Verlesung der Anklage mit großer Aufmerksamkeit an. Das Gutachten der medizinischen Fakultät in Prag geht dahin, es liege ein Lustmord vor und der Schnitt am Halse des Opfers habe nichts gemein mit dem rituellen Abschachten der jüdischen Schächter. Man verlas sodann die Dokumente bezüglich der sieben Kassationsmotive, worunter eines die Einschränkung der Rechte der Verteidigung bildet. Der Verteidiger protestirte in langer Rede und führte aus, der Prozeß

sei nicht unparteiisch verhandelt worden. Die Unparteilichkeit aber müsse namentlich in einem Falle wie diesem herrschen, wo es sich um ein todeswürdiges Verbrechen handelt, dem die schamlosesten Motive religiösen Fanatismus untergeschoben werden. Die Antisemiten hätten ihre Umgebung aufgereizt, indem sie Verdächtigungen und Anklagen austreuten, welche geeignet waren, die Geschworenen zu beeinflussen. Während die Anklage einen enormen Apparat von Beweisen in Bewegung setzte, sei die Verteidigung so eingeschränkt worden, daß es ihr unmöglich wurde, sich frei zu äußern. Nur so sei das Urtheil von Pifel möglich gewesen, über welches die Götter der Gerechtigkeit blutige Thränen habe weinen müssen. Redner kritisirte die Aussagen Pefchels, welcher behauptete den Hilsner in einer Entfernung von 890 Schritt gesehen zu haben. Er weist auf die Widersprüche in den Aussagen dieses Zeugen hin, welcher anfangs deponirt hatte, daß er nichts wisse. Die Mediziner, welche ihre Gutachten über die Sehkraft Pefchels abgeben, hätten einander widersprochen. Das Hauptmotiv, auf dessen Basis die Kassation des Prozeßes gefordert wird, besteht in der Weigerung, der Verteidigung eine andere ärztliche Expertise zuzuführen. Das Skelett der Grusa sei nur flüchtig untersucht worden. Jetzt, nachdem die Schuhe des Opfers gefunden werden, sei die Situation eine gänzlich veränderte. Das Verbrechen könne nicht als Lustmord bezeichnet werden, denn Hilsner wurde geschlechtlich in normalen Zustände befunden. Deshalb hätten die Antisemiten das Geschrei erhoben, es liege ein Ritualmord vor. Der Verteidiger schloß mit den Worten: „Anulliren Sie den Prozeß und Sie werden einen Akt großer Gerechtigkeit begehen; denn noch hat die Justiz über Hilsner das letzte Wort nicht gesprochen. Morgen wird der Kassationshof das Urheil fällen. Im Publikum herrscht eine lebhaftere Aufregung. Man vermutet, es werde wahrscheinlich in Pilsen, ein neuer Prozeß angeordnet werden.“

Newcastle, 23. April. Die Delegirten des Bergarbeiter von Northumberland haben eine Resolution angenommen, in welcher der Föderation der Vereine empfohlen wird, man möge den Kohlenhandel in England solange stagniren lassen, bis der Exportzoll auf Kohlen aufgehoben wird.

Der Krieg in Südafrika.

Prätoria, 23. April. Eine Burenabtheilung, bestehend aus 106 Mann, hat bei Middleburg kapitulirt. Brüssel, 23. April. Dem „Petit Bleu“ zufolge soll Dr. Leyds formell beim Ministerium des Auser in Berlin gegen die deutschen Fabriken protestirt haben, welche den Engländern Kanonen und andere Kriegseffekten geliefert haben.

London, 23. April. Lord Ritschener telegrafirt aus Prätoria, daß 39 Kompagnien Freiwilliger repatriirt werden sollen.

London, 23. April. Die Tagesblätter erfahren aus Standerton, daß Frau Botha, die Gemahlin des Kommandanten Louis Botha von dem Besuche, den sie ihrem Gatten abstatete, zurückgekehrt sei. Sie hofft, durch ihre Bemühungen den Frieden zustande bringen zu können. Frau Botha hat sich zum Zwecke einer Begegnung mit Lord Ritschener nach Prätoria begeben.

London, 23. April. Der Dampfer „Hawarden Coske“ ist mit gefangenen Buren an Bord in Bombay eingetroffen.

Wien, 23. April. „Pol. Corr.“ erfährt aus verlässlicher englischer Quelle die Nachricht, es sei keine Hoffnung auf eine Beendigung des südafrikanischen Krieges vorhanden.

London, 23. April. Nachrichten aus Lorenzo Marquez besagen, General Botha sei fest entschlossen, in Friedensverhandlungen einzutreten. Präsident Krüger und seine Freunde befürchten, daß auch die andern Burenkommandanten Bothas Meinung teilen könnten.

Wirren in China.

Petersburg, 23. April. Die „Nowoje Wremja“ meldet große Revolten aus der Mandchurei. 30.000 Chinesen haben sich bei Mukden unter dem Oberbefehle des Boxergenerals Lutaufe verschanzt. Der russische General Zerpinski marschirt mit großen Streitkräften und 16 Kanonen auf Kulo zu.

Petersburg, 23. April. Rußland hat China geraten, die von den Mächten geforderte Enthauptung von vier hohen Staatsbeamten abzulehnen.

Peking, 23. April. General Boyron hat erklärt, daß 10.000 Franzosen im Mai China verlassen werden. Diese Nachricht hat die eingeborenen Christen mit großer Sorge erfüllt.

London, 23. April. Die „Times“ erfahren aus Peking, die Mächte hätte die von China zu entrichtende Kriegsschuldigung auf 540 Millionen Taels (etwa 2.812.500.000 Franken) fixirt.

Berlin, 23. April. Der „Lokalanzeiger“ erfährt aus China, die deutschen Soldaten Kunz und Schmidt seien von den Chinesen in dem Augenblicke ermordet worden, als sie eine Scheune betraten, um Hen zu fassen. Um die Ermordung ihrer Kameraden zu rächen, haben die deutschen Soldaten das ganze chinesische Dorf in Brand gesteckt.

Petersburg, 23. April. Die „Petersburkija Wiedomosti“ drücken ihre Genugthuung über den Brand in Peking aus und sagen, es sei dies ein Racheakt für die deutschen Grausamkeiten gewesen. Das Blatt sieht für die nächste Zeit ähnliche sensationelle Vorkommnisse voraus.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 24. April 1901.

Effecten-Curse:

	Kauf	Verkauf
5% amortizable Rente von 1881	91.25	92.—
4 1/2% " interne	78.50	79.—
4 1/2% " externe	79.—	79.50
4 1/2% Bucarester Communal-Anleihe	—	—
5% Fonc. Rural-Briefe	93.25	93.75
4 1/2% Urban-Briefe, Bucarest	79.—	79.50
5 1/2% " Jassy	83.25	83.75
5 1/2% " Jassy	77.25	78.—

Actien-Curse:

	Kauf	Verkauf	Soc. Patria	Confirctia	Benturi-Ga.
Banque National	2340	2350	—	—	—
Agricol	307	309	—	—	—
de Secont	216	218	—	—	—
Soc. Dacia Rom.	418	420	—	—	—
Nationala	440	445	50	60	—

Münzen- und Banknoten-Curse:

	Kauf	Verkauf	Russische Rubel.	Franz Francs
Napoleon d'or	20.15	20.25	2.69	2.71
Deferr. Gulden	2.11	2.13	100.25	101.—
Deutsche Mark	1.24	1.25	—	—

Die Wechselstube „Zur Börse“

Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44

Kauft und verkauft sowohl obige, als auch alle an der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Wasserstand der Donau

und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse von

21. April.

Donau:	Centimeter C°	Barcs	Centimeter C°
Raffau	+ 340 x 23 + 5	+ 140 x 24 + 4	
Wien	+ 94 x 29 + 5	+ 316 y 8 + 7	
Bregburg	+ 340 x 20 + 5		Sava:
Budapest	+ 475 x 21 + 10		Siffet
Semlin	+ 454 y 11 + 7		Mitrovicza
Orsova	+ 408 y 2 + 15		

Drain: + 130 x 10 + 8
Barasb: + 130 x 10 + 8

Erklärung der Zeichen: + Gewässer; + über Null; y geflogen; x gesunken um; ? unbestimmt; C° Temperatur nach Celsius; -- unter Null.

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 30-jährigen Erfahrung (zu dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Barbu Catargie No. 1, Eingang nur von der Str. Sf. Voivozi.
Von 10-1 und 5-8 Uhr.

Dr. A. Barasch

Von der medizinischen Fakultät in Paris.

Gewesener Schüler des Professors Fournier

Consultationen

3242

für Innere-, Hautkrankheiten und Syphilis

von 2 Uhr nachmittag.

Calea Victoriei 93 (Ecke Str. Fântanei)

Dr. N. D. Staicovici

Augen- und Ohrenarzt im Colzeaspitale. — Assistent an der Universitätsklinik.

Consultationen für

Augen- und Ohrenkrankheiten

von 5-7 p. m.

37 — Strada Mircea-Vodă — 37

Doctor Wernali

Mitglied der öffentlichen medizinischen Gesellschaft aus Paris.

Spezialist für Magen- und Darmkrankheiten

ist aus Deutschland, wo er alle Fortschritte und neue Verfahren für diese Spezialität versucht hat, zurückgeführt.

Sprechstunden von 8-9 Vorm. und von 6-8 Nachm.

Calea Grivitei 35

3161

Uebersetzungen

in deutscher, rumänischer, französischer und ungarischer Sprache sowie Korrespondenzen in diesen Idiomen werden korrekt und schnell ausgeführt. — Mäßige Preise. — Adresse in der Adm. d. Blattes.

Frisch angekommen:

Delikatesse-Ostsee-Fettheringe
Bismarck-Geringe, Rollmops etc.
Camembert, Gervais, La Trappe,
Roquefort etc.

Limburger Lindenhofer, Edamer, Holländer Rahm-
käse, Kräuterkäse etc. etc.

Feinste Delikatessen = Schinken

rohe und gefocht.

Hafermehl, Hafergrübe, Plathofer.

Knorr's Suppentafeln.

Knorr's Hafer = Malz = Cacao.

Quaker Oats.

Feinster Waben-Schleuder-Honig.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Gustav Hietz

54. Strada Carol I. 54.

(Gegründet 1851)

188
Telefon

PARIS



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

NOUVEAUTÉS

REEXPEDITIONS-BUREAU

61, CALEA VICTORIEI 61,

Neben Hotel Imperial.

Frühjahrs-Ausstellung

Damenhüte, Röcke, Unterröcke, Cravatten, Jabeaux, Wäsche aller Arten, Morgenröcke, Corsage, Chemisettes, Sonnenschirme, Voilettes, Strümpfe, Parfumerien etc. etc.

Wir bitten die geehrten Damen, welche unsern illustrierten Generalkatalog für die Sommersaison noch nicht erhalten haben sollten, ihn bei dem Herrn

Jules Jaluzot & Cie

Paris.

zu verlangen. Die Zusendung findet sofort statt, gratis und franco.

Dieser Katalog kann auch von unserm Expeditions-haus in Bukarest, Calea Victoriei 61 bezogen werden.

Reichassortirtes Lager

für den

Hausgebrauch, Bierhallen, Restaurants, Kaffeehäuser

wie

Teller, Gläser,
emailirte Töpfe und Kasserolen,
Holzläden, Gallerien für Kamine,
Oefen verschiedener Systeme,
Betten, Waschtische
u. andere Eisenmöbel.

Ferner Eisenbestandtheile für Bauten, Werkzeuge aller Art u. A.

Ich bitte, mich mit Aufträgen zu beehren, welche prompt und mit der größten Gewissenhaftigkeit ausgeführt werden.

Dimitrie Manolescu

Petre Danovici's Nachf.

Str. Lipscani 61

2326
Bon St. George angefangen befindet sich mein Geschäft daneben auf No. 67.

Meter & Robenweise

modernster Fabrikate in Seide, Wolle, B'Wolle, Spitzen etc.
unserer erstklassig neuest-geschmackvoller, eleganter

Damenkleider-Stoffe

sowie feine Herrenkleiderstoffe

Muster-Collectionen franco zu Diensten.

versendet porto und zollfrei ins Haus nach allen Ländern und Staaten Erstklass. Schweizer. Modehaus

Oettinger & Co. Zürich.

2 Grosse Arbeitsräume,

1 Grosser Boden, 1 Schopfen

event. Stall und Wohnung, ausgezeichnet für Fabrikanlage zu vermieten.

Nähe vom Bahnhof, gepflasterter Hof, Wasser, Canal.

3296

St. Spitalului 53.

Curort BADEN bei Wien.

mit 13 erdig-salinischen Schwefelquellen von - 27 bis 36° Celsius. — Bädergebrauch während des ganzen Jahres. — Sommer-Saison vom 1. Mai bis 15. October.

Unübertroffen in ihrer Wirkung werden die Badener Schwefelwässer seit Jahrhunderten mit bestem Erfolge in Anwendung gebracht bei Gicht, Rheumatismen, Nervenkrankheiten, Neuralgien, Röhrrungen, Scrophulose, Leuz, Hautkrankheiten, Metallergien, Exsudate, Gelenks- und Knochenaffectionen u. s. w. Je nach Neigung und den Mitteln findet der Curgast in Baden den elegantesten Comfort oder gemüthliche Einfachheit. Durch das neue Curhaus, den großen schattigen Curpark, die dreimal täglich stattfindenden Concerte der Curcapelle, durch tägliche Theateraufführungen, Partys, Bälle und Kränzchen, durch Concerte, Trabrennen, Tombolas (den internat. Sportplatz u. s. w., durch elektr. Bahnen, vorzügliches Trinkwasser, ausgezeichnete Beleuchtung, durch die prachtvolle Umgebung ist für die Behaglichkeit und Unterhaltung der Curgäste reichlich gesorgt. Gottesdienst katholisch, evangelisch, israelitisch. Preise mäßig. Frequenz im Jahre 1900: 23.879 Personen. Auskünfte und Prospeete gratis durch die Cur Commission. 3318

Gegen IMPOTENZ u. geschlechtliche Schwäche verlangt

REGENERATOR-

PASTILLEN,

ausgezeichnet für das Nervensystem.

zu haben.

General-Depot

Droguerie FR. BRUSS

Bulevardul Elisabeta.

NB. Man achte genau auf den Namenszug

Dr. E. Manolescu

und diese Marke, um Fälschungen zu entgehen.

3323

Eine Wohnung

1. Stock, 2 große, 2 kleine Zimmer, Boden, Manjarde und Keller. Näheres Str. Campineanu 49. 3249

50 Bani per Kilo Maculaturpapier

verkauft die Adm. d. Bl.

PIANO-FABRIKEN

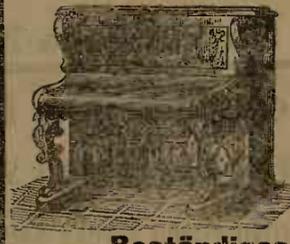
LAURINAT & Co.

Hoflieferanten

London-Berlin,

erzeugen die besten und billigsten

PIANINOS



Beständiges Lager beim

Vertreter für Rumänien

BERNHARD SACHTER

Bukarest, Calea Moşilor 94.

Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 35

Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Grosse Ehrendiplome und goldene Medaillen auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen.

Apeterregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter

Von medizinischen Berühmtheiten anempfohlen.

Man achte auf die auf der Etiquette schräg angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA e Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.

Vertreter in Bukarest: I LOUIS KLINGER, Str. Calomirescu 7. Conzessionäre für Südamerika C. F. HOFER e Comp. — Genua.

FERNET-BRANCA

M. W. ITTNER IV. Budapest, Vaczi-utca 18. | **M. W. ITTNER** IV. Budapest, Vaczi-utca 18 | T.

Ziehung 1. Klasse **Unter** **Ziehung 1. Klasse**
 Bestellungstermin **Controlle** **Regierung.** **Preise**

26. April a. St. **Grosse** **1/4 Loos Lei 3.30**
9. Mai a. St. **1/2 Loos Lei 6.60**
1901. **Geldlotterie** **1 Loos Lei 13.20**

in 6 Ziehungen
 100.000 Loose, 50.000 Gewinne
Jedes zweite Loos gewinnt!
 Gewinne im Gesamtbetrage von:
Dreizehn Millionen 160,000 Kr.
ca. Fünfzehn Millionen Lei in Baar
Haupt-Treffer eventuell:
1,000.000 Kr.
ca 1,100.000 Lei in Baar
 spec: 1 von K. 600.000, 400.000,
 200.000, 2 à 100.000, 1 à
 90.000, 80.000, 70.000, 2 à
 60.000, 1 à 40.000, 5 à
 30.000, 10 à 25.000,
 7 à 20.000, 3 à
 15.000, 31 à
 10.000
 etc.

Jede Bestellung wird sofort ausgeführt. Den Betrag
 der Loose erbitte per Postmandat, oder in
 Recommendation Brief in Banknoten
 oder rumän. Marken
 Man adressire deutlich
M. W. Ittner
IV. Budapest
Vaczi-utca 18

Kein anderes purgierendes Mineralwasser ist von so
 sicherer milder und angenehmer Wirkung, ohne den ge-
 ringsten Schmerz verursachend, als das von

BREAZU bei JASSY

mit der goldenen Medaille ausgezeichnet und von den berühmtesten Ärzten empfohlen.

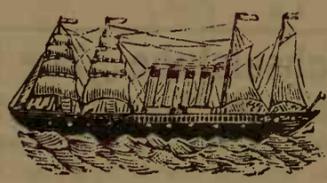
Besondere Vortheile 3203

Prompte Wirkung bei kleiner Dose ohne nachheriger Verstopfung, angenehmer Geschmack, daher
 allen andern Bitterwässern entschieden vorzuziehen.

Es wird gebeten in den Apotheken, Droguerien etc.
ausdrücklich Breazu Bitterwasser zu verlangen.

Jene Personen, welche die
PILLEN
 von Doctor
DEHAUT
 in Paris 819 4
 kennen, werden sich dersel-
 ben bei Nothwendigkeit stets
 bedienen. Sie scheuen nicht
 den schlechten Geschmack,
 noch die Abspannung, weil
 diese im Gegentheil zu den
 andern Abführmitteln nur
 dann gut wirken, wenn sie
 mit guten Nahrungsmittel-
 und stärkenden Getränken
 wie Wein, Café, Thee, etc
 genommen werden. Jeder
 wählt um abzuführen die
 Stunde u. Mahlzeit, welche
 ihm seiner Beschäftigung
 gemäss am besten conven-
 niren. Die Abspannung
 welche durch die Wirkung
 der guten Nahrung beseitigt
 wird, entschliesst jedem
 leicht diese Pillen so oft
 zu wiederholen als es noth-
 wendig ist.

2 Fres. 50.



Atlantica-Română
 Billigste und schnellste Personenbeförderung mit erstklassigen
 Personendampfern direct von
Constanza nach Nordamerika
 Erste Abfahrt 27. April (10 Mai) 1901 aus Con-
 stanza.
 Näheres wegen Fracht und Passage an Herrn
Adolf Gaster,
 Bukarest, Generalvertreter für Rumänien
 und bei Herrn **Gary Reinhorn,** Constanza, Schiffs-
 makler und Repräsentanten der Gesellschaft. 3306

Pariser Weltausstellung:
 2 goldene und 2 silberne Medaillen.

The Berlitz School of Languages
 Autorisiert vom h. kgl. Ministerium für Kultus und Unterricht.
**Sprachenschule für Erwachsene (Herren
 u. Damen)**
 Bukarest, Str Carol I Nr. 33. (neben dem Postpalast.)
**Englisch, Französisch, Deutsch, Rumänisch,
 Italienisch, Russisch,** event. Griechisch, Türkisch, Un-
 garisch, Spanisch, nur von Lehrern der betreffenden Natio-
 nalität. Nach der Berlitz-Methode hört und spricht der Schü-
 ler von der ersten Stunde an die zu erlernende Sprache, kein
 Wort seiner Muttersprache. Größte Zeiterparnis, unsehl-
 barer Erfolg. Es existiren über 150 solche Schulen.
Eintritt jeder Zeit. Uebersetzungen werden angefertigt.
 364 **Prospecte gratis und franco.**

Gute Köchin
 sehr rein, 34—36 Jahre alt,
 mit gutem Jahreszeugniß ge-
 sucht auf einen alleinstehenden
 Herrn. — Auskunft ertheilt
 die Adm. d. Bl. 3324

Es ist erwiesen,
 daß
 der beste und billigste
 Vermittler ein Inserat
 im

Kleinen Anzeiger
 bleibt.
Wer rasch und günstig Häuser,
 Wohnungen, Geschäfte,
 Waaren etc. kaufen od. verkaufen will,
Wer einen tüchtigen Beamten
 oder Angestellten sucht,
 wer einen Lehrer oder eine Lehrze-
 rin braucht
Wer eine Stelle sucht,
Wer Wohnungen, Geschäftslo-
 cale etc. zu vermieten hat,
 oder solche zu mieten sucht,
Wer heirathen will
 erreicht seinen Zweck entschieden er-
 mäßigen am raschesten und zweck-
 mäßigsten durch zielbewusstes Inse-
 riren im „Kleinen Anzeiger“.

Heirath
 für einen Grafen,
 berühmter Name, harmanter Ca-
 valier, schöne Erscheinung, wird
 reiche Heirath gesucht. Er ist 40
 Jahre alt, reflectirt auf Dame ähn-
 lichen Alters, auch Wittwe. Con-
 fession gleichgültig. Anonymes un-
 berücksichtigt. Offerten an J. K.
 W. 17. postlagernd Postamt 12.
 Berlin S.W.

Atelier
 von Sf. Gheorghe
 zu vermieten.
Strada Câmpineanu
No. 49.
Lehrzeugnisse
 in deutscher und rumänischer Sprache
 stets vorrätig in der Administra-
 tion des „Bukarester Tagblatt“.

Möbeltransport u. Fuhrgeschäft
G. Giesel BUKAREST
 Cal. Moşilor 59

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt-
 sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweck-
 mäßig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Hollwagen auf Federn 10 Quadratmeter Ladefläche,
 zum Transporte selbst der heikelsten Gegenstände,
**Geschlossene Möbel-
 wagen,** kräftig gebaut
 und innen gut ausgesteigert,
 auch für Eisenbahntransporte
 ohne Umladung und
 Emballage, geeignet




Hollwagen für schwere Lasten, für Dampfessel u.
 Maschinen bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke
Spezial-Wagen für Balken und Schienen jeder Länge.
Eiserne Cisternen-Wagen für Kohlen und Residuen
 von Petrol. 346

Ab- und Zufuhr
 sowie Entladen
 und Beladen von
 Möbelwagen.

Bedienung prompt. — Preise mäßig!

Bierbrauerei
„AZUGA“

Die rumänische Aktiengesellschaft „AZUGA“
 beehrt sich das P. T. Publikum zu verstan-
 digen, dass helles KRONENBIER in Fässern
 und Flaschen und dunkles Salvatorbier nur
 in Flaschen verkauft wird.

Depot in Bukarest Strada Popa-Nanu No. 44
 wohin alle Bestellungen für Bukarest zur
 Zustellung ins Haus zu richten sind. Telefon.
 Bestellungen für die Provinz sind direkt nach „AZUGA“
 zu richten.

Unsere Consumationslokale in Bukarest sind:

Bierhalle Azuga ZUM „GAMBRINUS“
 Strada Câmpineanu No. 4
 (Haus Mandy.)

Bierhalle Azuga ZUR „POST“
 Strada Stavropoleos
 gegenüber der neuen Post.

Bierhalle Azuga ZUM „BOULEVARD“
 Boulevard Elisabeth
 Haus Dr. Lempart.

Correspondent

für deutsch und französisch (Schweizer) seit mehre-
 ren Jahren in einem der ersten hiesigen Häuser
 thätig, sucht anderweitiges Engagement. Gest. Offer-
 ten unter Chiffre L. B. an die Administration
 des Blattes. 3.12